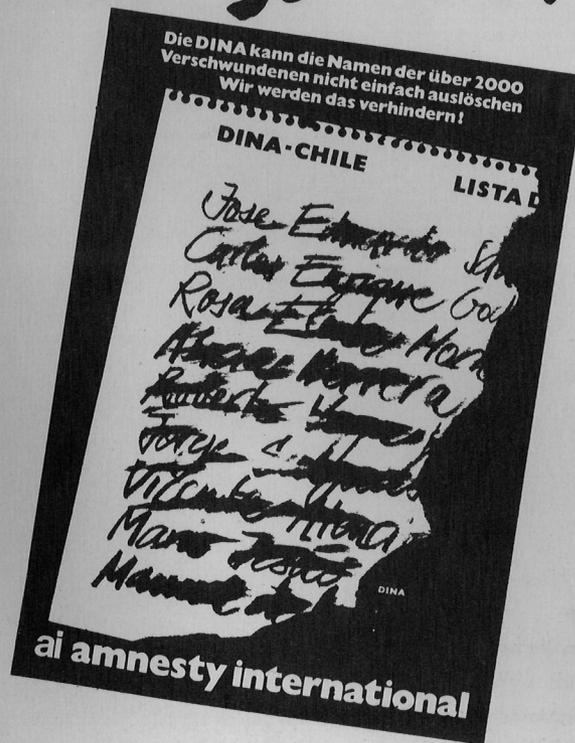


colonia dignidad

Deutsches Mustangut in Chile-
ein Folterlager der DINA



amnesty international publications/März 1977

Gedruckt auf Recycling-Papier. Recycling-Papier ist
preiswert und wird ausschließlich aus Altpapier her-
gestellt.

ai
amnesty international

Copyright:

amnesty international

Sektion der Bundesrepublik Deutschland e. V.

Chile-Koordinationsgruppe

Vogelsbergstraße 36

D-6000 Frankfurt am Main 1

Graphik: Klaus Janorschke

Druck: Klaus Becke, Seumestraße 11, 6000 Frankfurt

Inhaltsverzeichnis

WAS IST DIE COLONIA DIGNIDAD?	S. 1
ZEUGENAUSSAGEN ÜBER FOLTER IN DER COLONIA DIGNIDAD	10
- Die Zeugenaussage von Erick Zott	11
- Die Zeugenaussage von Luis Peehles	16
- Die dritte Zeugenaussage	22
- Zusammenfassung der drei Zeugenaussagen	27
- Die COLONIA DIGNIDAD nach dem Militärputsch 1973	27
DIE VORGESCHICHTE DER COLONIA DIGNIDAD	31
- Entstehungsgeschichte der Gruppe	31
- Die Entwicklung der Gruppe in Chile	44
- Die Vertretung der COLONIA DIGNIDAD in der Bundesrepublik	49
Anmerkungen	52

WAS IST DIE "COLONIA DIGNIDAD"?

Die COLONIA DIGNIDAD (deutsch: Kolonie Würde) ist ein von mindestens 250 Bürgern der Bundesrepublik Deutschland geführtes landwirtschaftliches Gut in der chilenischen Provinz Linares, in dem politische Gefangene systematisch einer mit wissenschaftlichen Methoden ausgeklügelten Folter ausgesetzt werden. Sie ist eines der geheimen Folterlager der DINA, von denen in vielen Berichten über willkürliche Verhaftungen und Folterungen die Rede ist.¹⁾ Die COLONIA DIGNIDAD ist ein wichtiger Bestandteil des geheimen Unterdrückungsapparats, der in Chile seit über drei Jahren für Verhaftungen ohne gesetzliche Grundlage, Folterungen und in über 2.000 Fällen für das Verschwinden von Menschen nach der Verhaftung verantwortlich ist.

Obwohl die Folterungen in der COLONIA DIGNIDAD seit dem Putsch der chilenischen Militärs am 11. September 1973 mehrfach dokumentiert sind,²⁾ ist es noch keiner Untersuchungskommission oder internationalen Organisation gelungen, die Menschenrechtsverletzungen dort umfassend zu dokumentieren oder die COLONIA DIGNIDAD zu betreten. Der Grund hierfür ist, daß die DINA mit allen Mitteln versucht, die Existenz der COLONIA DIGNIDAD - selbst vor den Gefangenen dort - zu verheimlichen. Zudem ist die COLONIA DIGNIDAD geographisch und sozial stark isoliert. Die COLONIA DIGNIDAD hat seit ihrer Gründung durch eine Sekte zu Beginn der 60er Jahre den Charakter eines Staates im Staate, d. h. sie unterwarf sich nicht der chilenischen Gesetzgebung, und ihre Mitglieder sind nicht in die chilenische Gesellschaft integriert. Ausgangspunkt der Sekte ist Siegburg bei Bonn, wo heute noch ein Teil der Sektenmitglieder lebt und in der dortigen "Privaten Socialen Mission" organisiert ist.

Obwohl also Berichte über die Folterungen in der COLONIA DIGNIDAD vorliegen und der Zusammenhang mit der "Privaten Socialen Mission" in Siegburg zahlreichen bundesdeutschen

und internationalen Stellen bekannt war, ist nie etwas über eine entsprechende Untersuchung seitens dieser Stellen bekannt geworden.

amnesty international möchte am Beispiel der COLONIA DIGNIDAD zeigen, in welcher Weise der geheime Unterdrückungsapparat in Chile organisiert ist, der in diesem Land entgegen allen Berichten über eine angebliche Liberalisierung besteht, ohne irgendeiner richterlichen Kontrolle unterworfen zu sein und ohne öffentlich genannt werden zu dürfen. Zudem soll gezeigt werden, daß dieser Unterdrückungsapparat mit direkter Unterstützung aus dem Ausland, in diesem Fall aus der Bundesrepublik Deutschland, rechnen kann. Gegenwärtig herrscht in der internationalen und besonders in der bundesdeutschen Berichterstattung eine Tendenz steigender Anerkennung der chilenischen Militärregierung, deren anfängliche Unmenschlichkeit jetzt angeblich einer langsamen Liberalisierung weicht. Soweit diese Tendenz zur Anerkennung nicht auf politischem Interesse am Weiterbestehen der Militärregierung, sondern auf fehlenden Informationen beruht, soll hier eine Hilfestellung zur Einschätzung von Art und Umfang der andauernden Menschenrechtsverletzungen in Chile gegeben werden.

amnesty international konnte durch Interviews mit ehemaligen politischen Gefangenen aus Chile, Auswertung aller verfügbaren Publikationen und - was die genannte Sekte betrifft - Untersuchungen vor Ort in der Bundesrepublik die vorliegende Dokumentation zusammenstellen. Wichtigster Bestandteil dieser Dokumentation sind Zeugenaussagen dreier Chilenen, die in der COLONIA DIGNIDAD gefoltert wurden und heute im Ausland leben. Da diese drei Gefangenen die COLONIA DIGNIDAD nur deshalb lebend verlassen haben, weil man glaubte, sie könnten den Ort ihrer Verschleppung nicht lokalisieren, gibt diese Dokumentation sicher nur einen Teil des Umfangs der Menschenrechtsverletzungen in der COLONIA DIGNIDAD wieder. Man muß vermuten, daß andere Gefangene die COLONIA DIGNIDAD nicht lebend verlassen haben, ohne daß hierfür ein

schlüssiger Beweis vorläge.

Dieser Bericht stützt sich nicht auf Informationen, die uns auf indirektem Wege erreichten oder die nicht durch mindestens eine zweite Quelle bestätigt werden konnten; wo wir zur Verdeutlichung solche Informationen hinzugezogen haben, ist dies jeweils angemerkt.

Als Beispiele für Dokumente, in denen die COLONIA DIGNIDAD als Folterlager genannt wird, sollen die beiden Berichte der Vereinten Nationen über Menschenrechtsverletzungen in Chile stehen. Im UN-Bericht vom 4. Februar 1976 wird die COLONIA DIGNIDAD in einer Liste von Internierungslagern und Verhörtzentren erwähnt. Wörtlich heißt es dort:

"(die) 'Colonia Dignidad' (ist) eine große Ackerbau- und Vieh-Farm in der Nähe der Stadt Parral in der Provinz Linares, die ein Gebiet in den Anden bis zur argentinischen Grenze umfaßt. Gegenwärtig wird diese Farm, die ihren eigenen Flugplatz auf beiden Seiten der Grenze hat,³⁾ Berichten zufolge von bewaffneter Polizei und Soldaten bewacht.⁴⁾ Es wurde berichtet, daß Oberst Espinoza, der Kommandeur der SENDET, sich häufig in Parral aufgehalten habe. Laut einer Informationsquelle befanden sich viele der Leute, die auf einer Liste von 119 verschwundenen Gefangenen stehen, in 'Colonia Dignidad', und es ist möglich, daß einige noch dort sind."⁵⁾

Die Beschreibung der COLONIA DIGNIDAD als Folterzentrum, wie sie im zweiten UN-Bericht (siehe Kasten Seite 4) enthalten ist, ist unbestreitbar zutreffend, wie auch im vorliegenden Text zu sehen ist. Der Nachweis, daß die COLONIA DIGNIDAD ein Konzentrationslager ist, d. h. daß dort Gefangene für längere Zeit festgehalten werden, und daß Gefangene sich in der COLONIA DIGNIDAD aufhielten oder aufhalten, von denen seit ihrer Verhaftung kein Lebenszeichen mehr gefunden werden konnte; ist naturgemäß schwerer zu erbringen. Ein solcher Zusammenhang wird im ersten UN-Bericht genannt und soll hier näher untersucht werden.

Im zweiten UN-Bericht, in dem die COLONIA DIGNIDAD an erster Stelle in der Liste der Folterzentren genannt wird,⁶⁾ heißt es über die COLONIA DIGNIDAD:

"Colonia Dignidad befindet sich auf dem Weg zu den heißen Quellen von Castillo, in Parral, 400 km südlich von Santiago, in der Provinz von Linares. Es handelt sich um eine landwirtschaftliche Siedlung, von der es heißt, sie sei praktisch eine Stadt, mit Schulen und Krankenhäusern, und der notwendigen Infrastruktur für 500 Personen. Nach Aussagen wurden in der Colonia Dignidad Häftlinge verschiedenen 'Experimenten' ohne irgendwelche Befragungen unterworfen: Hunde, die darauf dressiert sind, sexuelle Aggressionen zu begehen und die Geschlechtsorgane von Männern und Frauen zu zerstören; 'Versuche' über die Grenzen der Belastbarkeit mit verschiedenen Foltermethoden (Schläge, Elektroschocks, Aufhängen usw.); Experimente, um die Häftlinge mit Hilfe von Drogen geistig zu zerbrechen; lange Perioden von Isolierung und andere unmenschliche Bedingungen. Zu vermerken ist noch, daß in diesem Lager die Gefangenen angeblich nichts von ihren Wärtern hören außer den Befehlen zur Folter. In Colonia Dignidad scheint es ein besonderes Folterzentrum in einem unterirdischen Ort mit spezieller Ausrüstung zu geben, wo es kleine schalldichte, hermetisch geschlossene Gefangenen-Zellen gibt. Den Häftlingen werden Leder-Kapuzen über den Kopf gezogen und mit chemischen Klebemitteln an das Gesicht geklebt. Angeblich werden in diesen Zellen Verhöre über eine Sprechanlage durchgeführt, während die Gefangenen nackt an Metall-Roste gefesselt sind und Elektro-Schock empfangen."⁷⁾

Der Vertreter der Bundesrepublik Deutschland bei den Vereinten Nationen hat sich bei der Abstimmung über diesen Bericht der Stimme enthalten. Nach Auskunft eines Beamten des Auswärtigen Amtes unter anderem deshalb, weil in diesem Bericht über das Muster-gut COLONIA DIGNIDAD falsche Informationen enthalten seien.

(Der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland stattete der COLONIA DIGNIDAD Ende 1976 einen Besuch ab und gelangte zu der Erkenntnis, daß die im UN-Menschenrechtsbericht enthaltenen Vorwürfe unberechtigt seien.)

Bevor wir auf die COLONIA DIGNIDAD als Folterzentrum eingehen, soll kurz etwas dazu gesagt werden, ob sie auch als Konzentrationslager bezeichnet werden kann und ob sie eines der geheimen Gefängnisse in Chile ist, in denen ein Teil der "verschwundenen"⁸⁾ Gefangenen vermutet wird.

Es kann als gesichert angesehen werden, daß die COLONIA DIGNIDAD wenigstens dreimal als Haft- und Folterort für eine größere Gruppe von politischen Gefangenen benutzt wurde. Im Januar 1975 wurde eine Gruppe von 30 Bergarbeitern aus der Provinz Concepción für längere Zeit in die COLONIA DIGNIDAD gebracht. Ein Teil von ihnen oder alle wurden später wieder freigelassen oder in eines der offiziellen Gefängnisse (im Gegensatz zu geheimen Gefängnissen) gebracht. Hierzu liegen keine direkten Zeugenaussagen vor, aber die Berichte anderer Gefangener, die mit den Bergleuten später sprechen konnten, stimmen so hinreichend überein, daß sie als gesichert gelten können. Im wesentlichen besagen die Berichte über die Haft der Bergleute, daß in der COLONIA DIGNIDAD die Folter "moderner und wissenschaftlicher" ist als sonst in Chile üblich, daß kein Kontakt mit den Wachmannschaften erlaubt ist und fest elektrische Einrichtungen wie Mikrophone und Kopfhörer zwischen verschiedenen Räumen installiert sind sowie ein Raum, auf dessen Boden Glassplitter eingelassen sind, über die der Gefangene laufen muß.⁹⁾

Im Mai 1975 wurde nach einer anderen indirekten, aber glaubwürdigen Information in der Nähe von Talca eine Gruppe von Personen gezielt von einem Mann mit deutschem Akzent verhaftet und in die COLONIA DIGNIDAD gebracht. Schließlich betrifft die dritte hier wiedergegebene Zeugenaussage eine größere Gruppe von Gefangenen, die einige Wochen in der COLONIA DIGNIDAD war, und sie berichtet über eine zweite Gruppe von Gefangenen, die anschließend eingeliefert wurde. All diese Aussagen machen es in hohem Maße wahrschein-

"Dem gesunden Körper - dem Träger des Geistes -, dem Geiste, der nie altert: der Wahrhaftigkeit und der inneren Freiheit, dem äußerlich und innerlich reifen, würdigen Menschen von morgen die helfenden Hände heute."

"In allen Mitgliedern dieser Gemeinschaft lebt heute wie vor 20 und 30 Jahren das Bewußtsein sich laufend verändernder Umstände und Geschehnisse und macht sie beharrlich, unbeugsam im Willen des Aufbaus, der Ansiedlung, der Kultivierung, der Erziehung, des Heilens, des Helfens, der Wohltätigkeit, der Mitsorge.

Dieser Wille, bewährt in der Verwandlung von Urwald und steinigem Gelände in nutzbare Erde, spiegelt sich in der umfassenden Arbeit des Krankenhauses, der Alten- und Siechenpflege, den Nachbarschaftshilfen verschiedenster Art, in der Erziehung und Ausbildung der Jugendlichen in Schule und Berufslehre, im Umgang mit Tieren und Pflanzen in der Natur. All dies entspringt dem abendländischen Gedanken, der grundlegend für den Menschen ist: der Hochschätzung allen Lebens."

Beide Zitate sind einer Festschrift der COLONIA DIGNIDAD zu ihrem 15jährigen Bestehen 1976 entnommen.



Por recargo de actividades,
no se recibirán visitas
que no hayan sido
previamente acordadas
se ruega no insistir
en la admisión

Erstes Tor nach der Brücke auf dem Gebiet der
COLONIA DIGNIDAD im Jahre 1966

(Text: Wegen Arbeitsüberlastung werden keine
Besucher empfangen, die nicht vorher zugelas-
sen worden sind. Wir fordern Sie auf, nicht
darauf zu bestehen. Die Verwaltung)

ZEUGENAUSSAGEN ÜBER FOLTER IN DER "COLONIA DIGNIDAD"

Die drei hier abgedruckten Zeugenaussagen wurden unabhängig voneinander gemacht. Zwei von ihnen stammen von Luis Enrique Peebles und Erick Zott, die gleichzeitig in der COLONIA DIGNIDAD waren. Die dritte Aussage stammt von einer Frau, deren Name auf ihren Wunsch nicht genannt wird.¹¹⁾

Zott und Peebles werden während ihres Aufenthaltes in den Folterräumen der COLONIA DIGNIDAD die Augen mit Klebestreifen verbunden, und beiden wird eine Art Lederhelm aufgesetzt, der Augen und Ohren bedeckt. Peebles wird nackt auf ein Bettgestell gefesselt, wo er trotz der im Gebirge herrschenden Kälte während eines ganzen Tages keine Decke erhält. Zuvor wird er nach Namen und Wohnort gefragt und dabei mit der Faust geschlagen. Zott wird von einem einzelnen Mann aufrecht in den kellerartigen Raum getragen, in dem die Folterungen stattfinden. Er erkennt von früheren Folterungen die Stimme von "Pablo"¹²⁾, der zu ihm sagt, die Dinge haben sich jetzt geändert, die Situation sei sehr ernst, hier bringe man jeden zum Sprechen, und wer nicht spreche, komme nicht mehr hinaus. Dann die Stimme von Oberst Rodriguez, einem Folterer der DINA in der Villa Grimaldi in Santiago¹³⁾: "Wir werden konkrete Fragen stellen und wollen konkrete Antworten. Wir erwarten eine Zusammenarbeit; wenn nicht, dann wird es Ihnen sehr schlimm ergehen. Es ist strengstens verboten, mit irgendwem zu sprechen, auch nicht mit den Wachen. Wer dabei erwischt wird, wird sofort erschossen. Denn hier herrscht Disziplin und Ordnung, das hier hat mit den früheren Erfahrungen nichts zu tun" (gemeint sind die früheren Folterungen). Zott wird etwa zwölf Tage lang auf ein Lager gefesselt. Durch unregelmäßige Weck- und Essenszeiten gelingt es, sein Zeitgefühl völlig zu verwirren.

Die Zeugenaussage von Erick Zott

Bevor Zott zum ersten Mal gefoltert wird, wird er aus der Haftzelle in einen anderen Raum getragen, auf einen Stuhl gesetzt, und man legt ihm Kontakte (er spürt Drähte) an den Händen und am Kopf an. Dann werden Fragen persönlicher¹⁴⁾ und allgemein politischer Art gestellt. Diese Fragen stellen in rascher Reihenfolge drei oder vier Personen, von denen einer mit stark portugiesischem Akzent spricht. Diese Person, die manche Wörter erst auf Portugiesisch und dann auf Spanisch sagt, begann mit dem Verhör und leitete es durch kurze Zwischenfragen an, wenn die anderen nicht weiterwüsten. Die Fragen wurden in rascher Folge und ohne die sonst bei Verhören üblichen Beschimpfungen gestellt. Während dieses ersten Verhörs wurden keine Folterungen angewandt. Es handelte sich vielmehr um einen Test, bei dem mit Hilfe eines Lügendetektors die Persönlichkeitsstruktur des Gefangenen festgestellt werden sollte, um nachher umso effektiver foltern zu können.

Nach einer Pause von acht bis zehn Stunden begann die Folter. Zott wurde auf ein Gestell gefesselt. Die feuchte Wolle, die man ihm in die Ohren gesteckt hatte, bekam er herausgenommen, mußte aber den Lederhelm und den Klebestreifen vor den Augen weiter tragen. Die Folter begann mit Elektroschocks; die - so die wörtliche Aussage von Zott - "sehr viel wissenschaftlicher war als die Folter, die man bisher in dieser Art erfahren hatte."

"Frage: Bezieht sich das auf die Stromstärke?"

Zott: Ja, ich hatte den Eindruck, daß die verschiedenen Stromstärken sehr genau auf die verschiedenen Organe abgestimmt waren, besonders auf das Herz, die Brust, auf die Genitalien wie Penis, Hoden und Anus, und am schmerzhaftesten in bezug auf den Kopf: Mund, Zähne, Augen, Ohren und Schläfen. Dieses Verhör war gut vorbereitet,¹⁵⁾ was die Fragen betraf und die Ruhe, mit der sie vorgingen. Die

Folterer schrien nicht hysterisch herum, wie man es von früheren Erfahrungen gewöhnt war. Die Anwendung des elektrischen Stroms war intensiv, und sie hörten nicht auf, wenn man durch Schreie versuchte zu sagen, daß man bereit sei zu sprechen. Sie hörten nicht auf, bis man an der äußersten Grenze des Schmerzes angelangt war, bis kein körperlicher Widerstand mehr möglich war. Dann hörten sie sich an, was man sagen wollte, und wenn sie damit nicht zufrieden waren, ging's weiter mit der Anwendung (von Elektrizität, der Übersetzer). Das hat, glaube ich, eineinhalb bis zwei Stunden gedauert, ziemlich intensiv und stark. Dann steckten sie mich, statt mich an den vorigen Ort zurückzubringen,¹⁶⁾ in eine Holzkiste, in die ich praktisch nicht reingepaßt hätte, sie mußten mich mit Gewalt hineinzwingen. Sie verschlossen die Kiste an der Seite, wo sie mich hineingesteckt hatten, und begannen, mit Stöcken daraufzuschlagen und sie nach allen Seiten zu drehen. Drinnen hörte man die Geräusche sehr laut. Die Knochen taten einem weh und praktisch der ganze Körper. Die Drehungen sollten ein starkes Schwindelgefühl hervorrufen.

Frage: Wie kamen die Drehungen zustande?

Zott: Indem sie selbst sie (die Kiste, der Übersetzer) bewegten. ... Man ging praktisch nicht in die Kiste hinein, die Knie schlugen einem ins Gesicht, es war absolut un bequem und schmerzhaft. Das Ganze dauerte ziemlich lang, ich kann aber nicht sagen wie lang, da man dort in der Kiste jedes Zeit- und Raumgefühl verliert. Ich denke, diese Folter hat vor allem zum Ziel, die Verfassung der Person zu zerstören und seelische Zerrüttung hervorzurufen ..., die Dauer kann eine halbe Stunde gewesen sein, ohne jede Unterbrechung.¹⁷⁾

Dann wurde ich aus der Kiste rausgenommen. Dann sagten sie zu mir in einem diesmal gewalttätigeren Ton, daß ich zu reden hätte, daß sie die Antworten brauchen, daß ich sie

zum Narren halte, und daß sie das nicht akzeptieren ... Sie fesselten mich wieder an das eiserne Bettgestell. Sie überschütteten den ganzen Körper mit Wasser und folterten mich wieder mit Elektrizität.

Frage: Das Ganze ohne Pause?

Zott: Ohne Pause. Man merkte, daß es ein vorbereitetes¹⁸⁾ Verhör war und worauf sie hinaus wollten. Sie wollten eine maximale Erschöpfung, eine maximale Unstabilität herbeiführen. Bis zu dem Punkt, wo der Mensch bereit ist zu dem, was sie wollen. Diese zweite Folter mit Elektrizität muß so etwa eine halbe Stunde gedauert haben. Plötzlich hörten sie auf und sagten, daß sie mich jetzt zusammenhängend sprechend hören müßten. Alles, was ich in Form von Schreien usw. von mir gegeben hatte. Sie hatten alles auf Band aufgenommen.

Ich begann, ihre Fragen zu beantworten und versuchte dabei, den Zusammenhang nicht zu verlieren. Sie sagten, daß ich sie wieder zum Narren halte, daß das, was ich sagte, nicht einmal das sei, was ich vorher gesagt hatte. Zum Beweis sagten sie, sie wollten mir das Band vorspielen. Und dann begann das Band mit den Schreien und den Antworten, die ich ihnen gegeben hatte. In Wahrheit gab es nicht viele Widersprüche, sondern sie spielten ein bißchen mit mir. Das dauerte ungefähr 20 Minuten. Dann hörten sie auf und sagten mir, sie gäben mir kurz Zeit, damit ich mir klar werde, daß die Sache ernst sei, und wenn diese Zeit vorbei sei, brächten sie mich noch einmal,¹⁹⁾ und daß sie dann Sachen mit mir machen würden, die ich nie gesehen oder erlebt hätte, und die sie leider - so sagten sie - mir machen müßten, da ich nicht mit ihnen zusammenarbeite. Damit wollten sie mich seelisch weiter unter Druck setzen, mich erschrecken ... Dann aber verging eine lange Zeit - etwa 10 bis 12 Stunden -, ohne daß sie mich von neuem zum Verhör brachten. Dann holten sie mich von neuem, aber nicht, um mich zu verhören,

sondern um das Verhör des Genossen zu hören, mit dem zusammen ich gebracht worden war. Sie gaben mir Papier und einen Schreibstift und sagten mir, ich solle versuchen - ohne daß sie mir die Augenbinde abnahmen -, alles das aufzuschreiben, was der verhörte Genosse sagte und von dem ich wisse, daß es falsch war. Nachher sollte ich es ihnen vorlesen und die Punkte erklären, die nicht der Wahrheit entsprächen. Sie sagten, ich solle ihnen damit zeigen, daß ich mit ihnen zusammenarbeite und meine Haltung geändert habe. Dann legten sie mir Kopfhörer an von einer Übertragung, die am selben Ort gemacht wurde, zu dem sie mich vorher gebracht hatten, wo es ein Mikrophon gab, das an die Kopfhörer angeschlossen war, die sie mir angelegt hatten. Ich hörte das Verhör, die Schreie und die Art, wie sie ihn behandelten."

Zott berichtet dann, daß er sagte, er wisse nicht, worum es ginge bei dem Verhör. Nach Ende des Folterverhörs an Luis Peebles (siehe unten) wird er wieder auf das Bettgestell gefesselt, wo er 24 Stunden allein gelassen wird. Dann werden Zott und Peebles in einen Wagen gesetzt, der die COLONIA DIGNIDAD verläßt und bis zur Panamericana fährt, wo er etwa drei bis vier Stunden hält. Danach fahren sie zurück zur COLONIA DIGNIDAD. Beide können jetzt sehr genau den Weg mit seinen verschiedenen, oben beschriebenen Stationen (vgl. Anmerkung 11) mitverfolgen. Eine Erklärung für diese Fahrt finden sie nicht.

In der COLONIA DIGNIDAD werden sie wieder an die Bettgestelle gefesselt; Zott muß sechs bis acht Stunden warten und wird dann zu einem neuen Verhör geholt. Er berichtet:

"Sie sagten zu mir, daß sie alles studiert haben, was wir gesagt hatten, daß wir sie zum Narren gehalten hätten, daß jetzt aber die Wahrheit herauskommen muß. Sie sagten, sie werden jetzt alle Mittel anwenden, die sie zur Verfügung haben, um uns zum Sprechen zu bringen. Es gab aber keine Änderung in der Folter(methode), sondern von neuem Elektroschocks."

Ich möchte noch mal sagen, daß es nicht zu vergleichen war mit den Erfahrungen davor (gemeint ist vor dem Aufenthalt in der COLONIA DIGNIDAD, der Übersetzer), es war zwar genauso schmerzhaft, aber mit mehr Plan, mehr technischen Hilfsmitteln, wissenschaftlicher."

Zott berichtet dann, daß er zu ihren Fragen nichts sagen konnte. Sie machten daraufhin eine Pause "und reagierten ziemlich wild. Ich sagte, wenn sie mich umbringen wollten, sollten sie es doch tun, aber daß sie doch wüßten, daß ich zu ihren Fragen nichts sagen könne". Zott sagte, aus seinen früheren Aussagen ginge bereits hervor, daß er auf die Fragen nicht antworten könne. Daraufhin stellten sie überraschend die Folter ein und sagten nach etwa fünf bis zehn Minuten, sie hätten nur noch eine einzige Frage, nämlich nach dem Aufenthaltsort der politischen Kommission des MIR. "Daraufhin folterten sie mich wieder für kurze Zeit, eher, damit ich das Gefühl für den Schmerz nicht verliere." Zott wird dann für zwei oder drei Tage auf das Bettgestell gefesselt. Dann erscheint wieder "Pablo" aus der Villa Grimaldi, und Zott muß ein zweites Mal über die elektronische Anlage ein Folterverhör mit Peebles mithören.

Nach weiteren zwei Tagen wird er von neuem gefoltert und danach wieder in die Zelle gebracht. Er kann sich aber nicht ausruhen oder schlafen, denn für Essen und seine biologischen Bedürfnisse werden unregelmäßige Zeitpunkte gewählt, um sein Zeitgefühl zu zerstören. Dies führt zu einer seelischen Spannung, die zusammen mit dem körperlichen Schmerz infolge der Folter dazu führt, daß Zott sich ins Folterzentrum Villa Grimaldi zurücksehnt. "Jeder, der dies hört, wird vielleicht denken, daß dies lächerlich ist, aber für mich bedeutete Grimaldi Erholung und Erleichterung im Vergleich mit der Lage, in der ich war. An einem der folgenden Tage, ich kann nicht genau sagen an welchem, wurde ich erneut zur Folter mit Elektrizität gebracht und wieder in

die Kiste gesteckt. Die Verhöre von vorher wiederholten sich, aber in anderer Reihenfolge der Fragen ... Ich glaube, sie waren jetzt überzeugt, daß sie von mir nicht (die Information, der Übersetzer) erhalten würden, was sie wünschten. Diese Sitzung, ich glaube, es war die letzte mit Folter ..., muß etwa sechs bis acht Stunden gedauert haben. Für mich war es die längste und schmerzhafteste, ich konnte in keinem Moment etwas vortäuschen. Es gab Momente, in denen ich nicht einmal Schmerz fühlte. Ich glaube, ich war an der äußersten Grenze des Schmerzes angelangt,²⁰⁾ wo man etwa das Bewußtsein verliert, und unter diesen Bedingungen beendeten sie das Verhör."

Zwei bis drei Tage später wird er aus der Zelle geführt und muß sich vor einen Holztisch setzen, wo ihm Helm und Augenbinde abgenommen werden. Es wird ihm verboten, den Kopf zu wenden. Vor sich sieht er eine Gipswand, links und rechts Leinwand. Sie legen ihm eine Liste mit Fragen vor, die er schriftlich beantworten soll, und Fotos von Menschen. Hinter ihm steht ein Mitglied der DINA, das er an der Stimme erkennt. Zott muß Anmerkungen zu den Verhörprotokollen mit Peebles machen und wiederum wird eine Tonbandaufnahme mit diesen Verhören abgespielt. Als Zott nicht die gewünschten Antworten gibt, zieht ihn das DINA-Mitglied an den Haaren und stößt ihn mit dem Kopf auf den Tisch. Einige Tage später darf er sich waschen und rasieren,²¹⁾ und Zott und Peebles verlassen die COLONIA DIGNIDAD.²²⁾

Die Zeugenaussage von Luis Peebles

Peebles beschreibt zunächst den Weg in die COLONIA DIGNIDAD, und wie er in seine Haftzelle gebracht wird (3 m x 2,5 m). Auch er wird auf ein Bett gefesselt, ohne daß man ihm eine Decke gibt. Er kann sich von der Fahrt nicht erholen, denn immer, wenn er schlafen will, wird er geweckt. Seine

Folterung beschreibt er so:

"Sie holten mich, und da ich mich nicht bewegte, sagten sie: 'Wach auf, Du hast den ganzen Tag geschlafen' oder etwas Ähnliches. 'Jetzt gehen wir arbeiten.' Sie banden mir die Hände auf den Rücken, zogen mir Hose und Hemd an, aber keine Schuhe. Als ich versuchte, mir Schuhe anzuziehen, hörte ich zum ersten Mal die Stimme mit dem fremden Akzent von jemandem, der mir groß und korpulent schien. Ich weiß nicht, ob er wirklich korpulent war, aber er war größer als ich, denn als er mir mit diesem merkwürdigen Akzent verbat, die Schuhe anzuziehen und mir die Arme auf den Rücken drehte, hob er mich fast wie ein kleines Kind in die Höhe. Dann sagte er zwei oder drei Worte auf Portugiesisch zu einer anderen Person und dann einige wenige Worte auf Spanisch. Er war offensichtlich Brasilianer oder Portugiese.

Als die Augenbinde während der Folter verrutschte, konnte ich ihn einen Moment lang sehen: glatt rasiert, ohne Schnurrbart, dunkler Teint, ca. 40 - 50 Jahre alt, tief liegend Augen, schmale Lippen und ein sehr harter Gesichtsausdruck.

Wir gingen durch einen Gang, mal nach rechts, mal nach links, und nach ca. 20 Schritten betraten wir ein anderes Zimmer als das, in dem ich vorher war. Dort schnallten sie mich auf den "Grill"²³⁾, und es begann ein ca. sechsstündiges Verhör. Während der Zeit, die ich dort war, also vom 1. bis 9. oder 10. Februar, haben sie mich etwa sechs oder sieben Mal dorthin gebracht.

Das Verhör auf dem "Grill" spielt sich folgendermaßen ab: Sie fesselten die Füße mit Eisenschellen, Hände und Füße mit Lederriemen ans Metallbett. Klebten mit Leukoplast viele kleine Drähte an Handgelenke, Fußgelenke, Schenkel, Genitalien, Brust und Hals. Diese Drähte setzten sie wechsel-

weise unter Strom. Mal fühlte ich den Stromstoß auf der Brust, dann schmerzte der linke Fuß mehr als der rechte, dann die Eichel etc. Gleichzeitig schlug mich jemand mit einer Art Gummistock, der mir weitere Stromstöße versetzte. Außerdem benutzten sie eine Art Nadel, deren Stiche ebenfalls Stromstöße austeilten. Ein anderes Instrument endete in einer Art Klammer, ich hatte jedenfalls das Gefühl, daß es zwickte. Ein anderer Kontakt endete mit einer Art Klebemasse für Augen, Mund, Nase, Zähne und unter die Zunge. Manchmal, wenn ich schrie, stießen sie es mir tief in den Gaumen. Ebenso hatte ich Stromkontakte im Anus, tief in der Harnröhre und unter den Fingernägeln.

Im Gegensatz zur Marinebasis²⁴⁾ begann das Verhör mit Stromstößen zur Einschüchterung, und der Chef, Fahrer des Lastwagens - später wußte ich, daß es "der CORONTA", Oberst der DINA war -, sagte: 'Wir werden Dir 20 Fragen stellen' und fing an, ausführliche Fragen zu verlesen. Sofern ich diese Fragen nach meinem Wissen überhaupt hätte beantworten können, hätte ich ein Buch darüber schreiben müssen. Nach dem Vorlesen sollte ich die Fragen in der richtigen Reihenfolge und im Detail beantworten. Ich sagte ihm, daß ich mich an die erste nicht erinnere; dies trug mir einen Stromstoß ein. Während des gesamten Verhörs standen Leute neben meinem Kopf. Das ist wichtig: Durch mein Krümmen hob ich schließlich das Bett an und knickte es in der Mitte ab, mit der Kraft der Verzweiflung, obwohl es einen Eisenrahmen hatte. Da es sich nicht zurückbiegen ließ, wollten sie ein anderes in den Raum bringen. Das wurde ihnen aber dann zu mühsam, und sie ließen es. 5 cm über meinem Kopf hing ein Mikrophon. Immer, wenn ich mich krümmte, schlug mein Kopf dagegen, und manchmal konnte ich es erkennen.²⁵⁾

Die Verhörfragen stellte immer einer mit ruhiger Stimme, während ein anderer schrie. Inzwischen schlugen noch andere auf mich ein, verbrannten mich mit Zigaretten oder gaben

mir Stromstöße. Ich sah, daß es einen Magneten zur Erzeugung von Stromstößen, aber auch alle Arten kleinerer Apparate für den Strom gab. Während der ersten zwei oder drei Tage war der "CORONTA" anwesend, danach verschwand er, und ich sah ihn nicht mehr. Während der ersten Tage bekam ich weder zu trinken noch zu essen, ich durfte auch nicht auf die Toilette gehen. Das erste Essen brachten sie mir in einem verrosteten Topf, es war so schlecht, daß ich hungrig blieb. Wasser gaben sie mir nicht. Ich durfte in einen Eimer urinieren, aber auf die Toilette ließen sie mich erst, als ich ihnen sagte, daß ich es nicht mehr aushielte und mir in die Hosen mache, falls sie mich nicht rausließen.

Nach Beendigung eines Verhörs brachten sie mich immer wieder in die Zelle zurück. Es ging mir nach der Folter sehr schlecht, sie fesselten mich wieder ans Bett. Ich bat sie, mir etwas zum Bedecken zu bringen und etwas Wasser, aber sie brachten mir nichts. Sie ließen mich auch nicht schlafen, ich war sehr außer mir.

Nachdem ich in Borgoño²⁶⁾ gewesen war und erfahren hatte, was Folter ist, entschloß ich mich, in meinen Aussagen nicht einen Millimeter über das hinauszugehen, was meines Wissens der SIRE in Concepción bereits von mir wußte. Ich war sicher, daß sie mich umbringen wollten und dachte, dann sollen sie es gleich tun, ohne noch etwas von mir zu erfahren, und nicht erst hinterher. Trotz der Härte der Folter wollte ich standhalten.

Bei jedem Verhör war ich nackt, und so brachten sie mich wieder zurück und sagten, daß sie meine Kleider nicht hätten. Ich sei selbst schuld, da ich sie nicht angezogen habe.

Ich erinnere mich, daß sie mich nach dem ersten Verhör in ein Zimmer brachten, wo sie von drei beidseitig bespielten

Tonbändern eine Niederschrift meines Verhörs machten. M. Merino²⁷⁾ schrieb auf der Schreibmaschine. Ich vermute, daß die Niederschrift von 3 Uhr nachmittags bis 12 dauerte. Für mich waren dies Ruhepausen, weil sie mich da nicht folterten. Ich schlief dann leicht ein. Dies wiederholte sich nach jeder Foltersitzung, so etwa dreimal.²⁸⁾

Schließlich kam die letzte Foltersitzung. Ort und Methode änderten sich. Es war sehr heiß im Zimmer. Sie zogen mich aus und preßten mich in einen Kasten. Der war ca. 1 m² groß, ich mußte mich ganz zusammenkauern. Mit Stöcken und Eisenstangen schlugen sie auf den Kasten ein und ließen ihn an einem Hebel kreisen. Sie warfen ihn von einer Seite zur anderen. Manchmal hörten sie einen Moment auf, meistens hatte ich dann die Füße in der Luft. Waren sie während der Pausen gerade mal unten, so konnte ich mich auch nur mit den Fußspitzen abstützen. Dies verursachte entsetzliche Schmerzen und Blutstauungen. Zwei- bis dreimal holten sie mich aus dem Kasten raus, jedesmal in schlimmerem Zustand. Ich wurde mehrmals ohnmächtig, sie übergossen mich dann mit heißem oder kaltem Wasser, auch abwechselnd.

Dann stülpten sie mir eine Plastiktüte über den Kopf (trockenes U-Boot²⁹⁾), steckten mich wieder in den Kasten und ließen mich mit dem Kopf nach unten stehen. Die Typen sagten, sie gingen jetzt, ich solle einen Moment überlegen und ihnen dann die Wahrheit sagen. In dem Kasten war ein Spalt, durch den ich hindurchsehen konnte, die Augenbinde war verrutscht. Ich sah einen Typ, der rauchte und las. Ich glaube, daß ich mich in einem Heizungsraum oder etwas Ähnlichem befand. Es war da so ein dauerndes Motorengeräusch. Plötzlich hörte dieses Geräusch auf, und ich konnte eine Unterhaltung über Funk bezüglich meiner Verhaftung hören. Die Verbindung war sehr schlecht, und so wiederholten sie den Text fünf- oder sechsmal. Diese Unterhaltung fand in einem angrenzenden Raum, möglicherweise über mir

statt. Der Typ schien nicht gut sprechen zu können. So erfuhr ich, daß der Lastwagen kaputt war und daß der Oberst wegen einer anderen Sache weggegangen sei und daß der Leutnant - das war der, der sprach - der Meinung war, daß bei dem Verhör nichts mehr herauskomme. Das gab mir für einige Zeit wieder Mut. Sie kamen zurück, um mich weiter zu verhören, holten mich aus dem Kasten raus. Ich konnte nicht stehen. So stützten mich zwei Typen, bis ich mich selbst aufrecht halten konnte. Ich durfte mich an die Wand anlehnen. Ich merkte dabei, daß auch sie mit Sackleinwand verkleidet war. Sie brachten mich raus und sagten, wir sind fertig. In diesem Moment konnte ich die Ankunft und die Landung eines kleinen Flugzeuges hören. Über mir hörte ich gedämpfte Schritte. Ich hatte immer das Gefühl, in einer Art Keller eines großen Hauses zu sein.

Sie brachten mich in die Zelle. Dort wurde ich einige Male ohnmächtig. Die Typen sagten, 'gehen wir'. Ich bat sie, mir wenigstens das Gesicht waschen zu dürfen. Meine Augen waren noch vom ersten Tag verklebt, und diese Augenbinde hatte sich inzwischen in ein undefinierbares Etwas verwandelt. Ich blutete und hatte eine Bindehautentzündung. Sie brachten eine Metallbadewanne, von einer Form, wie ich noch nie eine gesehen hatte, füllten die Wanne mit heißem Wasser und badeten mich, denn ich konnte mich nicht mehr bewegen. Nachdem sie mich aus der Wanne geholt und abgetrocknet hatten, wurde ich wieder ohnmächtig. Sie erlaubten mir dann, mir Gesicht und Kopf zu waschen. Dann blieb ich allein in der Zelle. Jetzt konnte ich klar erkennen, daß meine Zelle eine Holztür mit einem Riegelschloß hatte. Die Zelle war mit Sackleinwand und Schaumstoff verkleidet, ebenso die Aufhängevorrichtung des Kabels und der Fußboden.

Nachdem ich mich gewaschen hatte, wurde ich wieder ohnmächtig. Sie massierten mich und brachten mich dann wieder in das Zimmer mit dem Stuhl, wo das erste Verhör stattgefunden

hatte. Hier führte der Leutnant eine politische Diskussion mit mir. Sie boten mir Zigaretten und Kaffee an. Dann Milch und Fruchtsaft in einem sehr feinen Kristallglas, das wunderte mich sehr. Sie gaben mir alle Sachen, die ich mitgebracht hatte, zurück.

Dann brachten sie mich in die Zelle zurück und fesselten mich wieder. Kurze Zeit später holten sie mich, brachten mich zum Wagen, der mich nach Talcahuano zurückbrachte."

Die dritte Zeugenaussage 30)

Festnahme: Am frühen Morgen durch drei mit Maschinengewehren bewaffnete Männer, jedoch ohne Identifikation oder Uniform. Gefesselt und mit verbundenen Augen auf eine Fahrt von etwa zwei bis drei Stunden mitgenommen (in einem Bus mit vielen anderen Leuten). Es schien, als hätte man in der ganzen Stadt Menschen verhaftet und transportiere sie nun zusammen zu einem Gefangenenlager. Während der 24 Tage ihrer Gefangenschaft behielt sie die Augen verbunden und während der ersten 11 Tage die Hände zusammengebunden. Zweimal pro Tag durfte sie ihre rechte Hand zum Essen herausnehmen.

Bei zwei Gelegenheiten konnte sie für einige Minuten ihre Zelle sehen, die ein Raum von 4 m x 3 m mit 5 Matrasen war. Die Toiletten waren in einem abscheulichen Zustand, nur zwei- oder dreimal während der 24 Tage gesäubert, und der Fußboden war immer mit Urin und Exkrementen bedeckt. Das Essen (zweimal pro Tag) bestand aus Wasser, Grießen, Spaghetti und manchmal Kartoffeln und Eiern. Alles schmeckte stark nach Lorbeer, und sie glaubte, daß das Essen Drogen enthielt, da man sich nach dem Essen müde fühlte und viel schwitzte. Sie glaubte selbst zu diesem Zeitpunkt, daß sie in der COLONIA DIGNIDAD war, weil es deutschsprachige Lager- und Zellenbesucher gab; sie schienen eine Vorgesetzten-

position einzunehmen und waren daran interessiert, "wie die Behandlung bei einer Frau wirkt".

Folter: Kurz nach ihrer Ankunft im Lager wurde sie zum ersten Verhör gebracht. Sie boten ihr eine Zigarette an und behandelten sie mit versteckten Drohungen. Zwei Stunden später wurde sie wieder verhört; sie beschimpften sie, setzten sie in einen Stuhl, banden sie fest und gaben ihr leichte Elektroschocks mit der Aufforderung, ihnen die Namen von Genossen ihrer Partei zu sagen und andere Kontakte und Aktivitäten, in die sie verwickelt gewesen sei. Einige Stunden später neue Verhöre; sie behandelten sie viel schlechter, indem sie sie im Moment ihres Eintretens beschimpften; sie banden sie an ein Bettgestell und gaben ihr Elektroschocks in die Brüste, die Vagina und über den ganzen Körper. Lange Zeit wurde sie mit zunehmender Intensität gefoltert; wenn sie vor Schmerz schrie, kam jemand und deckte ein feuchtes Tuch über ihren Mund. Die Folter hielt lange Zeit an und führte zum Verlust der Kontrolle über ihre Eingeweide, jedoch verlor sie nie ganz das Bewußtsein. Als es vorbei war, konnte sie nicht stehen und fiel auf den Boden, wo man sie stieß und trat - während man sie beschimpfte.

Nach der Folter hörte sie Stimmen und Musik, und es schien, als ob sie ihre Freunde und Genossen höre, die - unter Drogen gesetzt - gegen sie aussagten. Sie glaubte, es sei ein Tonband.

Nach 24 Stunden wurde sie erneut zum Verhör gebracht (getragen, da sie nicht laufen konnte). Sie wurde wieder auf die gleiche Weise im Genitalbereich, an den Brüsten usw. gefoltert, diesmal mit etwas in ihrem Mund, was ihr große Schmerzen bereitete. Sie verhörten sie nicht, sondern redeten und lachten miteinander. Sie verlor das Bewußtsein und kam in ihrer Zelle wieder zu sich. Danach zwangen sie sie,

3 Tabletten zu schlucken, die sie sofort in Schlaf versetzten (kurz vor den Tabletten kam ein Arzt und versuchte, sie zu hypnotisieren). Sie wachte in einem Bett ihrer Zelle auf, gut zugedeckt, und wurde dann vom Arzt verhört. Sie erinnert sich, "schwerelos und frei" gewesen zu sein und erzählte ihnen alles, was sie wissen wollten (sie waren sehr an ihrem Sexualleben interessiert). Manchmal verlor sie das Bewußtsein, riß sich an einem Punkt zusammen um festzustellen, daß sie sie zwangen, eine Aussage zu unterschreiben, die andere Personen - besonders solche, mit denen sie zusammenarbeitete - beschuldigte. Man ließ sie in ihrer Zelle, wo sie sich sehr elend fühlte, sich übergab, und man gab ihr Kaffee und Essen (sie schätzt, daß sie etwa 4 Tage lang unter Drogeneinfluß gehalten wurde). Danach wurde sie nicht mehr physisch gefoltert. Zweimal wurde sie in den Raum gebracht, während andere Personen gefoltert wurden. Sie wurde in eine andere Zelle verlegt, wo sie total isoliert war, die Wachen sprachen kein Wort mit ihr, und sie erriet Tag und Nacht durch das Singen der Vögel. Nach der Folter litt sie unter starken Blutungen aus der Vagina und Entzündungen; alles, was sie zur Linderung hatte, war eine alte Zeitung.

Eine der Wachen zeigte sich freundlich und gab ihr manchmal Essen. Einmal brachte man einen Hund herein und nahe an ihr Bett, um ihr Angst zu machen. Einmal stand sie gefesselt unter Bewachung und er (Wache oder Hund?) begann sie zu betasten. Ihr stärkster Wunsch war während all dieser Zeit, bald zu sterben.

Eines nachts begannen sie, Sachen umzuräumen und Vorbereitungen zu treffen, so daß es aussah, als ob eine neue Gruppe kommen würde. Man sagte ihr, daß sie mit ihnen zu kollaborieren hätte und sich darum kümmern sollte, daß die neuen Häftlinge redeten. Sie hörten auf, sie bei ihrem Namen zu rufen und nannten sie von jetzt an Juanita. Sie erklärte

den neuen Leuten, wie die Folter sei, damit sie keine Probleme haben würden. Vom Tag der Ankunft der neuen Häftlinge an wurde das Leben besser, das Essen besser, sie wurde nicht länger gefesselt; aber man konnte immer die Schreie der Gefolterten aus anderen Teilen des Lagers hören; das Lager machte einen ziemlich vollen Eindruck.

Im ganzen war sie dreimal ohne verdeckte Augen. Einmal war sie allein mit einem Mann in der Zelle. Die Zelle machte den Eindruck, als läge sie im Keller. Sie sah ein Thermometer, das 20 °C als Temperatur angab. Zuerst gab es kein fließendes Wasser; Wasser wurde in Eimern gebracht, als würde fließendes Wasser gerade installiert. Als sie das Lager verließ, brachte man sie zu einer Dusche, die einen frischen Zementboden (der Ort, wo Zott und Peebles gefoltert wurde, war frisch erbaut und hatte Zementboden, der Übersetzer) und neue Armaturen - offensichtlich gerade angebracht - hatte.

Die Wachen hatten einen Raum nahe ihrer Zelle, und sie konnte hören, wie sie Karten spielten, tranken und sprachen. Sie hörte einige Leute mit einem brasilianischen Akzent, etwa zwei oder drei von ihnen, die zu Besuch zu sein schienen, fragten, wie die Arbeit vorankomme.

Die Wache, die sich ihr gegenüber freundlich verhielt, gab ihr einmal einen Pudding auf einem Teller, und sie bemerkte, daß er einen Goldrand wie feines Porzellan hatte, und auf dessen Boden "Bavaria" und der Name der Herstellerfirma standen, der in "endorf" endete. Sie sah ebenfalls einen Teelöffel, auf dem "Weihnachten 1953" in Deutsch geschrieben stand. Diese Wache brachte ihr auch einmal einen Kuchen und ein mit deutscher Wurst belegtes Brot.

Einmal war ein anderer Mann zu Besuch, der DINA-Chef in Cauquenes war. Als er hereinkam, sagte er außerhalb ihrer

Zelle: "Von Cauquenes nach Parral kam ich mit 'Via Sur' - die Schweinehunde schicken mir kein Auto, und ich mußte bis zur Colonia zu Fuß gehen."

Ein weiterer Bericht kommt direkt aus Chile und stammt von einer Person, die zusammen mit einer Gruppe von Verhafteten aus Talca in die COLONIA DIGNIDAD gebracht worden war. Der Bericht besagt, daß die Folter unter Anleitung deutscher Ärzte durchgeführt wurde. Als der Verhaftete auf den "Grill" gelegt wurde, konnte er zwei deutsche Ärzte sehen. Das Bett war hoch und in horizontaler Position und erlaubte ihm somit nur die Sicht auf den oberen Körperteil. Die Ärztin (plastische Chirurgie) war kräftig, mit stahlblauen Augen, rötlich-weißer Teint, das Haar kastanienfarben, dünne Finger, schmale zusammengekniffene Lippen. Sie trug kein Make up und war mit einer weißen Schürze gekleidet. Sie hatte einen Hang zum Befehlen. Der Gefangene schätzte ihr Alter auf ca. 38 - 40 Jahre. Der Arzt war schätzungsweise 55 Jahre alt, hatte sich gut gehalten, ungefähr 15 - 20 cm größer als die Ärztin, mit einem Adlergesicht und bleicher Gesichtsfarbe; beide mit exzellenter Beherrschung des Spanischen, er dabei mit leichtem ausländischem Akzent.

Während des Verhörs lief dauernd ein Ventilator, wodurch dem Gefolterten sehr kalt wurde. Die Folter bestand u. a. aus Drogenanwendung (z. B. die "Wahrheitsdroge" Pentotal).

Auf dem Transport konnte er vom Lastwagen aus den Weg identifizieren, da er ihn von seiner Arbeit her kannte, vor allem erkannte er die Brücken wieder.

Zusammenfassung der drei Zeugenaussagen

Ein Teil des Geländes der COLONIA DIGNIDAD³¹⁾ steht der DINA zur Verfügung. Die DINA foltert dort unter der Anleitung brasilianischer Spezialisten und nach einem wissenschaftlichen System, das einen psychologischen Test und die Anwendung von Elektrizität nach Voltstärken, die auf die einzelnen Körperteile abgestimmt sind, einschließt.

Die soziale Abgeschlossenheit der COLONIA DIGNIDAD und ihr System der fast völligen wirtschaftlichen Selbstversorgung begünstigen ihre Benutzung als Folterort. Wegen dieser günstigen Voraussetzung ist die COLONIA DIGNIDAD als Folterort von zentraler Bedeutung innerhalb des geheimen Unterdrückungsapparats, der in Chile existiert. Die COLONIA DIGNIDAD wird von führenden Mitgliedern der DINA benutzt und verfügt über die notwendigen Einrichtungen wie eine eigene Radiostation und einen eigenen Flugplatz, um mit jedem Punkt des Landes rasch Verbindung aufnehmen zu können. Die Folterräume in der COLONIA DIGNIDAD verfügen über die nötigen technischen Einrichtungen, um Aussagen von Gefangenen sofort vergleichen und überprüfen zu können. Auch Medikamente für Folterungen stehen zur Verfügung.

Somit ist die Folter in der COLONIA DIGNIDAD keine vorübergehende oder individuelle Erscheinung, sondern ein fester Bestandteil der Menschenrechtsverletzungen in Chile.

Die COLONIA DIGNIDAD nach dem Militärputsch 1973

Die COLONIA DIGNIDAD ist nie mit einer eigenen politischen Stellungnahme an die Öffentlichkeit getreten. Es gibt aber ein Dokument, das beweist, daß die Zusammenarbeit der COLONIA DIGNIDAD mit der chilenischen Militärherrschaft über die Bereitstellung des Folterortes und der entsprechenden technischen Einrichtung hinausgeht. Dies

"Chile, den 18. 10. 1973

Lieber Papa und Mama!
Unseren letzten Brief werdet Ihr ja wohl schon bekommen haben? Wie wir schon erwähnt haben, hat sich bei uns in Chile viel geändert, leider werden aber überall falsche Nachrichten verbreitet, was uns sehr traurig macht, deshalb schicke ich Euch einen Bericht^{x)}, der die Wahrheit schreibt und was wir auch bezeugen können. Es ist nur in kurzen Worten geschrieben, das ganze Wahrheit würde zu weit führen. Wir sind froh, daß jetzt allem Marxismus ein Ende gemacht wird und wir wieder froh und frei sein können. Uns geht es allen sehr gut, sind alle gesund und munter, und die Arbeit macht uns viel Spaß. Unser Obstgarten steht jetzt in voller Blüte, eine Pracht, wir haben einen großen Obstgarten. Wie geht es Euch? Viele Grüße."xx)

x) Dem Brief lag ein Aufsatz von Prof. Dipl.-Ing. Hermann Gamm, Concepción, bei. In dieser vier Seiten langen Stellungnahme rechtfertigt der Hochschulprofessor an der Technischen Universität Concepción den Militärputsch, um "über die Einheit der Nation und die Aufrechterhaltung der rechtsgültigen Verfassung zu wachen".

xx) Der Brief liegt uns im Original vor.

Dokument ist das Protokoll einer Sitzung des Sicherheitsdienstes (span.: Servicio de Seguridad = S. S.) der faschistischen Bewegung "Patria y Libertad" (dt.: Vaterland und Freiheit). Diese Sitzung fand am 11. Mai 1974 in San Carlos, einer Kleinstadt in der Nähe der COLONIA DIGNIDAD statt. In diesem Protokoll³²⁾ wird eine Bestandsaufnahme der Aktivitäten der Organisation gemacht, so etwa Verhaftungen, Hinrichtungen, Zusammenarbeit mit den Streitkräften und der bewaffneten Polizei, Unterwanderung religiöser Institutionen und Bestand eigener Waffen. Bei der Aufzählung der technischen Hilfsmittel heißt es: "Wir können mit der Radiostation unserer Freunde in der COLONIA DIGNIDAD rechnen."

Operationsbasis der COLONIA DIGNIDAD ist das Krankenhaus von Parral. Dort hat die Ärztin der COLONIA DIGNIDAD, Ursula Schmidt, freien Zugang. Die COLONIA DIGNIDAD konnte dort eine Art Informationsstelle betreffs der Aktivitäten der Bevölkerung in der Umgebung einrichten. Es ist bekannt, daß Ursula Schmidt zusammen mit ihrem Mann im Hause von Dr. Mujica Gefangene, die per Bus aus Santiago eintrafen, auswählt und in die COLONIA DIGNIDAD bringt.³³⁾

Die Leiter der COLONIA DIGNIDAD
(aufgenommen in Chile)
von links nach rechts:
Hermann Schmidt, Jürgen Blank



- 31 -

DIE VORGESCHICHTE DER "COLONIA DIGNIDAD"

Will man die heutige Zusammenarbeit der Deutschen in der COLONIA DIGNIDAD mit der DINA verstehen, so muß man sich mit der Entstehung der Gruppe beschäftigen, die heute auf dem Gut lebt.

Seit ihrer Gründung Mitte der 50er Jahre stand die Gruppe bereits mehrfach im Mittelpunkt öffentlichen Interesses. Neben zahlreichen Prozessen wegen Beleidigung, Ehescheidungsprozessen und Familientragödien sowohl in Deutschland als auch in Chile ist hier besonders der Skandal aus dem Jahre 1966 zu nennen. Damals waren zwei Gruppenmitglieder aus der COLONIA DIGNIDAD geflüchtet und berichteten über KZ-ähnliche Zustände auf dem Gut. Sie schilderten brutale Mißhandlungen, Freiheitsberaubung, sexuellen Mißbrauch und mysteriöse Todesfälle. Die Berichte waren in Chile monatelang in der öffentlichen Diskussion und führten sogar zu einer Untersuchung durch einen offiziellen Untersuchungsausschuß des Parlaments, die aber aus nicht geklärten Umständen im Sande verlief. Der Skandal 1966, der als der größte bezeichnet werden kann, in den deutsche Auswanderer jemals verwickelt waren, fand publizistischen Niederschlag in sämtlichen überregionalen Zeitungen der Bundesrepublik, in großen Teilen der Regionalpresse, aber auch in internationalen Publikationen.

Entstehungsgeschichte der Gruppe

Von ihr immer wieder abgestritten, ist die Gruppe trotzdem als religiöse Sekte einzuordnen, obwohl ihr einige typische Sekteneigenschaften fehlen; so darf jedes Mitglied z. B. seiner alten Religionsgemeinschaft nominell weiterhin angehören. Von der Gruppe selbst wird immer der soziale Charakter der Gemeinschaft herausgestellt. Zentrale Person dieser religiösen Gruppierung ist der aus Troisdorf bei

"Der eigentliche Impuls unserer Bemühungen liegt hinter schweigendem Entsetzen und stummer Verzweiflung. Wir legen aus diesem Grunde ein ungewöhnliches Wahrheitsbekenntnis nieder.

Die Initiatoren kommen aus einer Zeit und aus einem Land, x) in welchem sich die Auflösung aller materiellen, geistigen und ethischen Werte vollzogen hatte. Sie kommen aus einem Werde- und Gärungsprozeß, aus welchem sich allein der nackte Mensch ausgeschieden hatte.

Die Gründer sind Menschen,
die in einer Sekunde ihre Familie verloren,
welche die Stücke der Leiber ihrer Angehörigen sammelten,

die in zahllosen Tagen und Nächten Blut, Tod
und Grauen ausgestanden haben,
die in Gefangenenlagern jahraus, jahrein
schmachteten.

Es sind Menschen, die ihre Mutter hungern sahen bis zum Skelett, Menschen, welchen die Rücksicht verbietet, über das Schicksal ihrer Mutter, Schwestern und Verwandten zu sprechen.

Es sind Menschen, welche sahen, wie ungezählte Säuglinge und Kinder auf Straßen und Ruinen verhungerten und starben;
sie sahen die Kinderleichen, die von Müttern aus fahrenden Zügen geworfen werden mußten;
sie sahen Kinder und junge Menschen ins Verderben gehen, hungernd, verwahrlost, streunend und ohne Obdach.

Zuletzt sind es Menschen, welche diese end-menschlichen Konsequenzen überlebt haben und in tiefer Verantwortung den Ärmsten, wo es auch sei, umfassend zu helfen sich entschlossen."

Aus einer Festschrift der COLONIA DIGNIDAD zu ihrem 15jährigen Bestehen 1976.

x) die Gründer sind Rußlanddeutsche, Anm. d. Verfasser



Bonn stammende, jetzt 55 Jahre alte Paul Schäfer. Nachdem er etwa im Jahre 1952 als Kreisjugendwart der evangelischen Kirche in Gartow/Elbe entlassen wurde, sammelte er in Troisdorf mit christlichen Bibel- und Gebetsstunden Jugendliche und Familien um sich. Durch die Gemeinschaftsstunden und regelmäßig durchgeführte Missionszeltlager in Norddeutschland, Baden und auch Österreich wurde der Kreis um Paul Schäfer immer größer.

Etwa 1956 stieß eine 30 Personen starke Gruppe aus den ev.-freikirchlichen Gemeinden (Baptisten) Hamburg-Eimsbüttel und Hamburg-Hamm zu den in Troisdorf und Siegburg (5 km von Troisdorf entfernt) Wohnenden.

Vorausgegangen war eine Missionswoche in den beiden Hamburger Gemeinden, die von Hugo Baar, einem zur Anhängerschaft Paul Schäfers zählenden Baptisten-Prediger, durchgeführt worden war. Im Verlaufe dieser Woche gelang es Baar, einen Teil der Gemeinde davon zu überzeugen, daß sie ihr Leben von Grund auf ändern müßten und zur Verwirklichung ihres christlichen Glaubens Mitglieder der Gemeinschaft in Siegburg werden müßten. Selbst der Prediger der Gemeinde in Hamburg-Eimsbüttel, Hermann Schmidt (der sich heute in der COLONIA DIGNIDAD aufhält), wurde "zur Umkehr" gebracht.

Die Gruppe in Siegburg faßte den Entschluß, sich ein eigenes Haus zu bauen, um dort ihre Ziele von praktischem Christentum zu verwirklichen. Sie kaufte etwa 1956 auf den Namen von Paul Schäfer ein Grundstück in Lohmar-Heide, 5 km von Siegburg entfernt, und errichtete dort in Eigenleistung nach Feierabend unter Anleitung von Architekt Hans Wieske aus Hamburg (heute ebenfalls in der COLONIA DIGNIDAD) ein großes Haus. Offizieller Leiter des dann auch als Kinderheim dienenden Hauses wurde Hermann Schmidt.

Nach Errichtung des Heims in Heide stieß auch Hugo Baar

zu der Gruppe. Baar, der aus der Ukraine stammt und mit Ende des 2. Weltkrieges nach Deutschland kam, übernahm 1955 die Stelle eines Predigers der Baptistengemeinde Gronau/Westf. Wegen seiner Anhängerschaft zu Paul Schäfer, der Art der Verkündigung, dem Gehorsamsanspruch, den er durchsetzen wollte, und dem Verlangen nach dem Zehnten setzte sich Baar in Widerspruch zu einem Teil der Gemeinde. Es kam zum Bruch, und Baar schloß sich mit seinem Teil der Gemeinde der Gruppe in Siegburg an. Schon vorher bestanden intensive Kontakte zwischen der Gronauer Gemeinde und der Gruppe in Siegburg. So wurden mehrere Freizeiten zusammen veranstaltet, und Paul Schäfer war hin und wieder zu Bibelwochen in Gronau.

Während der Aufbauphase gab sich die Gruppe verschiedene Namen. So trat sie auf als: Private Sozialmission, Missionshaus Heide, Jugend hilft Jugend, bis sie sich dann als nicht eingetragener Verein den Namen "Private Sociale Mission" gab und laut Satzung Jugendpflege und Jugendfürsorge betreiben wollte.

1962 umfaßte die "Private Sociale Mission" einen Freundeskreis von 250 Personen.³⁴⁾

Um ihre Gemeinschaft auch finanziell auf eigene Füße zu stellen, errichtete die Gruppe in Siegburg, in der Anfangsphase auch in Gronau, zahlreiche Lebensmittelschäfte, Textiläden, eine Drogerie, ein Transportunternehmen und eine Baufirma. In den Geschäften arbeiteten die Gruppenmitglieder nur für ein Taschengeld, den Rest gaben sie als Spende in die gemeinsame Kasse der Gemeinschaft. Daher waren die Geschäfte eine gute wirtschaftliche Absicherung für die Gruppe.

In dem 1960 mit viel Prominenz (Stadtverwaltung, Vertreter der Kirchen, Frau Dr. Friesecke als Vertreterin des Bundesministeriums für Familienangelegenheiten) eröffneten Heim

waren etwa 30 bis 50 Kinder und Jugendliche untergebracht. Zwar hieß es, daß es sich um Waisenkinder handele, doch erfolgten keine Einweisungen seitens des Jugendamtes. So handelte es sich meist um Kinder von Gruppenmitgliedern und um Kinder, die von ihren Eltern als schwer erziehbar dorthin gegeben wurden.

Bei einigen waren Baar oder Schmidt der Vormund. Außerdem lebte im Heim auch ein Teil der Gruppenmitglieder, meist Verkäuferinnen in den Geschäften der Sekte.

Obwohl nicht eingetragener Verein, gelang es der Gruppe wegen ihrer "Jugendpflege und Jugendfürsorge sowie der Altersfürsorge" als gemeinnützig anerkannt zu werden³⁵⁾ mit der Folge, daß sie von der Körperschaftssteuer befreit wurde und Spenden an die Gruppe von der Steuer absetzbar waren. Auf diese Weise sicherte sich die Sekte also indirekte staatliche Förderung. Die staatliche Unterstützung ermöglichte sich die "Private Sociale Mission" bis mindestens 1965, einem Zeitpunkt, zu dem der Großteil der Sektenmitglieder bereits ausgewandert, ihr Kinderheim geschlossen und wegen zahlreicher Anklagen, polizeilicher Nachforschungen und Skandalen ins Zwielicht gerückt war.

Als merkwürdig und sonderbar galt die Sekte bei Nachbarn und Behörden schon 1960 zur Eröffnung des Hauses in Heide. So wunderten sich die Nachbarn darüber, daß die Gruppe mit Baubeginn das Gelände mit einem Zaun abriegelte und Sichtblenden errichtete. Die Besucher, die in das Gelände eingelassen wurden, konnten neueste technische Einrichtungen entdecken wie ein elektrisches Eingangstor, eine Lautsprecheranlage in allen Zimmern und Tonbandgeräte zum Aufnehmen von Gesprächen.

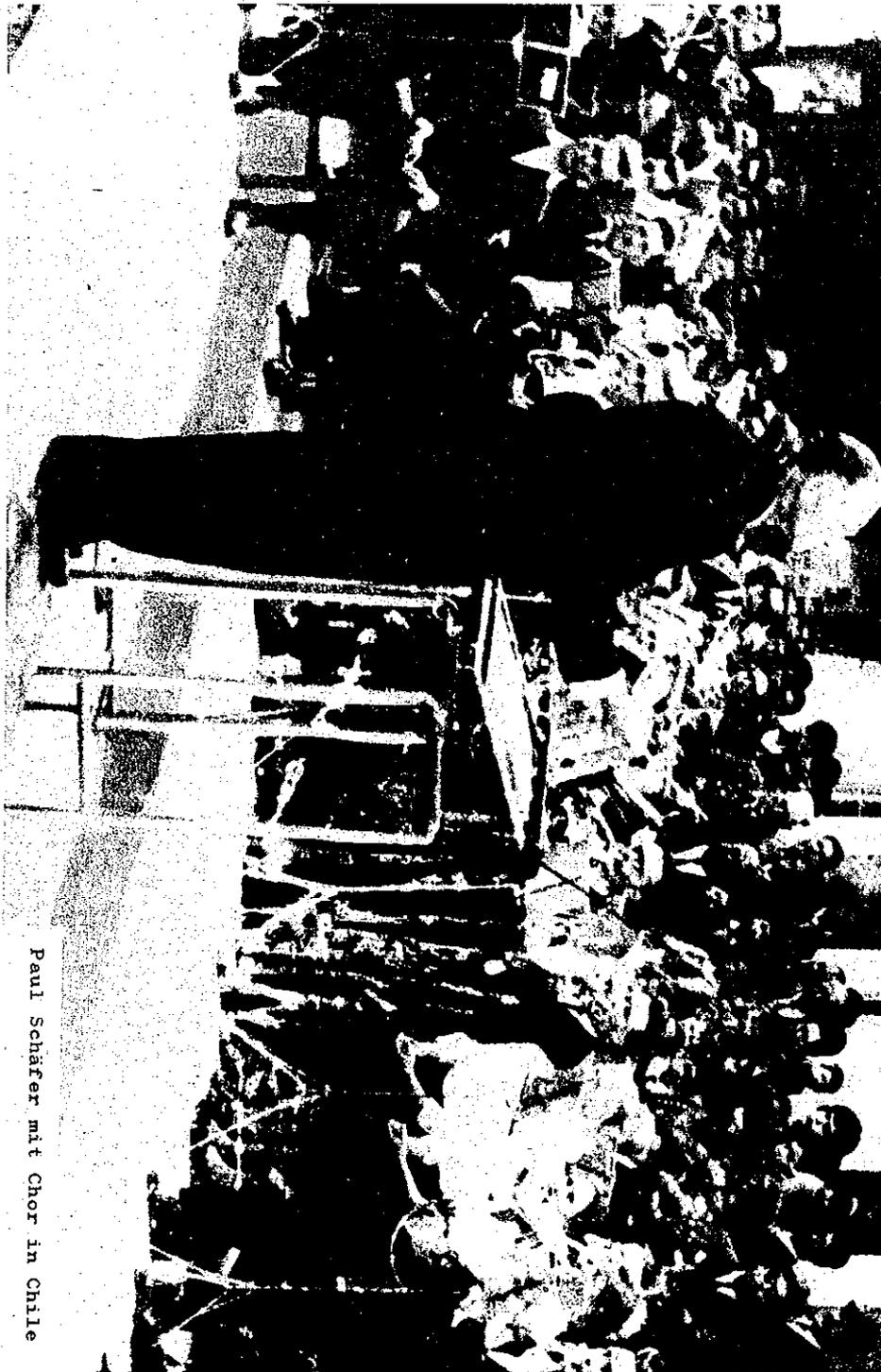
Was sich hinter den Mauern des "Missionshauses Heide" abspielte, blieb im Dunkeln. Etwas Licht wurde in die Sache erst gebracht, als der Leiter der Sekte, Paul Schäfer, 1961

strafrechtlich verfolgt wurde, und ein Großteil der Sektenmitglieder 1961 - 1963 nach Chile auswanderte. Doch endgültige Klarheit wurde nicht erlangt.

Dies ist auch verständlich, denn Paul Schäfer hatte mit Hilfe von Baar, Schmidt und anderen führenden Köpfen der Gruppe ein Unterdrückungs- und Spitzelsystem errichtet, das in seiner Wirkung erschreckend perfekt war. Neben körperlichen Mißhandlungen, die allen zuteil wurden, falls sie irgendwie von der von Paul Schäfer vorgegebenen Verhaltensnorm abwichen, waren die Methoden der Unterdrückung mit psychologischen Mitteln weit wirkungsvoller.

Mit der Lehre, ein Christ müsse frei sein von verwandtschaftlichen Beziehungen, um Gott besser dienen zu können, veranlaßte er seine Anhänger zum totalen Bruch mit ihrer früheren Familie, falls sie sich nicht der Sekte anschloß. Öfter haben Eltern versucht, ihre inzwischen volljährigen Kinder in Heide zu besuchen, sind aber am Tor von Schwestern oder einem Leiter abgewiesen worden. Doch auch ganze Familien, die zur Gruppe gehörten, wurden zerstört. Teilweise mußten die Eltern mit dem Einzug ins Haus erklären, daß sie die Erziehung der Kinder von nun an der Heimleitung überließen. In Familien, in denen sich nur ein Elternteil zur Sekte bekannte, wurde dieser dazu gebracht, sich scheiden zu lassen und sämtliche Kontakte abubrechen.³⁶⁾

Wichtigstes Instrument der psychologischen Abhängigkeit war aber die persönliche Beichte. Durch das regelmäßige Sündenbekennen zu ihm allein, lernte Paul Schäfer die tiefsten innersten Gedanken eines Jeden kennen und war dadurch in der Lage, das Leben eines jeden zu kontrollieren. Zusammenkünfte, bei denen man alles, was man dachte, vor der Versammlung sagen mußte (in der Gruppe hieß das "den Teufel blamieren"), brachten eine weitere emotionale Auslieferung an die gesamte Gruppe, die einer Gehirnwäsche nahe



Paul Schäfer mit Chor in Chile

"Man nannte es Demut, wenn man es ertrug, oftmals ungerecht einer Schuld bözichtigt zu werden. Man nannte es Hochmut, wenn man sein Recht forderte. Und geisteskrank wurde man bezeichnet, wenn man Schäfer einer Schuld überführte oder offen über Mißstände klagte. Eine alte Taktik Schäfers war die, manchmal zwei, manchmal mehr, manchmal alle zu Gesprächen heranzuziehen. Somit wußte keiner, was recht anlag und kein zu enger Kontakt entstehen konnte untereinander und er mit ruhigem Gewissen seine Meinung ändern konnte, da keiner vom ändern wußte. Es wurde unbedingte Hörigkeit auf die sogenannten leitenden Brüder verlangt. Niemand hatte seine eigene Meinung."x)

"Paul Schäfer hat nie selber geschlagen; aber er hat die Stärksten, Kurt Schnellenkamp und Gerhard Mücke dazu bestimmt, z. B. Jugendliche zu schlagen, wenn sie frech gewesen waren. Das geschah dann im Keller, und wir mußten oben tüchtig laut singen und Gitarre spielen, damit man das Schreien nicht hörte. Für besondere Gespräche war ein Zimmer mit einer Abhörtanlage eingerichtet. Die Telefonanlage der Post war angezapft und ein Lautsprecher sowie ein Tonbandgerät waren in anderen Zimmern angeschlossen. So z. B. wurde jeder gespitzelt und eventuell öffentlich zur Rechenschaft gezogen."x)

"Der eigentliche Gründer und Leiter der Bewegung ist Paul Schäfer, ein Junggeselle. Er galt und gilt als der Geistliche, bei dem wir fast alle in der Seelsorge waren. Damit waren wir dem Mann praktisch ausgeliefert. Durch das Aussprechen all der Gedanken, die gegen die Sache waren, wurde die Abhängigkeit noch größer. Mit der Zeit wuchs diese religiöse Meinung im eigenen Herzen, und man glaubte, dieser Weg sei der einzig richtige, um ewiges Leben zu bekommen. Mit dieser Gewißheit im Herzen wuchs auch die Angst vor dem Verlorengehen, wenn man diese Gruppe verlassen würde."x)

x) Zitate stammen aus Berichten ehemaliger Gruppenmitglieder aus dem Jahre 1966. Die Originale liegen uns vor.

kommen konnte. Kinder sollten sogenannte Rapportbücher³⁷⁾ führen, in die sie alle besonderen Vorkommnisse eintragen mußten. Falls man bemerkte, daß sie etwas nicht eingetragen hatten, bekamen sie Schläge. Weiter berichtete ein abgesprungenes Sektenmitglied, daß die Leitung öfter zu Gesprächen einzelne oder mehrere heranzog, so daß niemand bis auf die Leitung alles wußte und die Mitglieder so in Unsicherheit gehalten werden konnten. In einigen Fällen soll es auch Sprechverbote³⁸⁾ für die Gruppenmitglieder untereinander gegeben haben. Außerdem sei das Telefon abgehört worden.

Die Bespitzelung des Verhaltens eines jeden schuf ein Klima, "in dem niemand mehr recht reden oder beten konnte aus Angst, etwas falsch zu machen", wie ein später ausgeschiedenes Gruppenmitglied sagte.

Daß all dies nicht nach außen dringen konnte, dafür sorgte das Verbot, einem Fremden eine Auskunft irgendeiner Art zu geben, bis auf die ausgesuchten Personen. Niemand habe das Gelände ohne Genehmigung der Leitung verlassen dürfen. Selbst Eltern, die selbst nicht Sektenmitglieder waren, wurden angehalten, sich abzumelden, wenn sie ihre Kinder sonntags zum Spazierengehen abholten. Auch für die totale Abgeschlossenheit von der Gesellschaft gab es eine biblische Erklärung von Schäfer: Man solle sich von allen Kreisen und Menschen fernhalten und die Sache Gottes nicht vorzeitig verbreiten.

Und immer wieder wurde den Gruppenmitgliedern eingeschärft, daß sie der Teufel umkommen läßt, falls sie von der Sache abfallen. Da die meisten Sektenmitglieder aus Baptistengemeinden stammten und in traditionellem Glauben erzogen waren, konnte dies seine Wirkung nicht verfehlen.

Besondere Verachtung gegenüber Frauen beweist die Tatsache,

daß Frauen und Mädchen häufig Opfer von brutalen Mißhandlungen waren. So sagte ein Mädchen 1961 bei Ermittlungen vor der Kriminalpolizei Sieburg aus:

"Schäfer kam in das Badezimmer, in dem sich die Mädchen wuschen und duschten. Er hatte eine Peitsche in der Hand. Damit schlug er viele Mädchen den Rücken. Mich persönlich auch. Weil ich einmal keine Strafarbeit in mein Rapportheft eingetragen hatte, bekam ich Ohrfeigen, daß meine Backe rot und angelaufen war. Weinte ich, so wurde ich noch mehr geschlagen. Briefe und Päckchen wurden uns vorenthalten und kamen nicht in unsere Hände. Wir wurden gezwungen, kalte Duschen zu nehmen. Roswitha Laube hat immer sehr viele Schläge bekommen. Wir gingen zusammen in eine Klasse, und sie lebte in ständiger Angst. Roswitha galt als schwieriges Mädchen und wäre nur mit Schlägen zu bändigen, meinte Schäfer, so würde der Teufel ausfahren."

Vermutungen über Teufelsaustreibungen wurden auch noch von anderer Seite geäußert.³⁹⁾ Die besondere Verachtung von Frauen läßt sich vielleicht mit der homosexuellen Veranlagung von Paul Schäfer erklären. Nach einer Freizeit 1961 erzählten Kinder von Sektenangehörigen in Gronau, daß sie von Paul Schäfer unsittlich berührt worden waren. So kam ans Tageslicht, daß Schäfer während der Zeit in Heide die Jungen homosexuell mißbraucht hatte. Für eine Reihe von Sektenmitgliedern war dies der letzte Anlaß, sich von der Gruppe zu trennen. Eine polizeiliche Untersuchung kam ins Rollen. Doch ehe die Ermittlungen durch die Staatsanwaltschaft Bonn in Gang kommen konnten,⁴⁰⁾ verschwand Schäfer spurlos und konnte nicht mehr verhaftet werden.

Nach Auskunft der chilenischen Behörden reiste Schäfer am 27. Juli 1961 nach Chile ein.⁴¹⁾ Dort sah er sich zusammen mit Hermann Schmidt nach einem Gut um, das die Gruppe erwerben könnte. Offiziell erklärte Hugo Baar, daß sich die "Private Sociale Mission" von Schäfer getrennt habe.⁴²⁾

Von der nun folgenden Auswanderung wurden zahlreiche Ver-

wandte von Sektenangehörigen überrascht und auch über das Auswanderungsziel im Unklaren gelassen. Vieles spricht dafür, daß selbst Gruppenmitglieder das Zielland nicht kannten: Beredtes Zeugnis über die Kontrolle des Einzelnen gibt ein Abschiedsbrief, den die Mutter einer Auswandernden erhielt. Der Brief kam an ohne Absender mit dem Poststempel Siegburg:

"d. 19. 6. 62

Mutti,
Du wirst erstaunt sein, einen Luftpostbrief von mir zu erhalten! Ich bin bereits auf hoher See. Wenn Du in Zukunft keine Post mehr von mir bekommst, sieh es bitte als normal an.
Es grüßt Dich

Ruth"

Da die Tochter immer sehr herzliche und persönliche Briefe geschrieben hatte, liegt der Verdacht nahe, daß es sich hier um einen vor der Abreise diktierten Brief handelt, der nach der Abreise vom in Siegburg zurückgebliebenen Leitungsteam abgesendet wurde.

Gut ausgerüstet mit einem Empfehlungsschreiben des damaligen chilenischen Botschafters Maschke, der die Arbeit der Gruppe als "ein Wirksamkeits-, Ordnungs- und Sauberkeitsvorbild" lobte, und einem Empfehlungsschreiben des Bundesministeriums für Familienangelegenheiten stellten sich die Vertreter der Gruppe bei den chilenischen Behörden vor. Weniger die angebliche Anregung des Botschafters Maschke (der von der Gruppe als sehr guter Freund bezeichnet wurde)⁴³⁾ als die strafrechtliche Verfolgung Schäfers wird der Anlaß für die plötzliche Auswanderung der Gruppe gewesen sein.⁴⁴⁾

Gegenüber den chilenischen Behörden begründeten die Leiter der Gruppe ihren Ausreisewillen mit dem Hinweis, sie wollten sich verwahrloster und verlassener chilenischer Kinder annehmen. Dazu wollten sie ein landwirtschaftliches Gut und ein Aufnahmeheim in Santiago errichten, denn ihr Erziehungs-

system fuße "auf dem Kontakt des verlassenen Kindes mit der Natur und Gemeinschaft. Die landwirtschaftliche Atmosphäre erleichtere "die Heilung der verletzten Seele des Kindes und seine Erziehung im allgemeinen". Man bilde "dadurch nicht nur Facharbeiter aus, sondern vor allen Dingen gute Bürger und gute Glieder der Gesellschaft".⁴⁵⁾

Die Gruppe erreichte, daß sie einen stattlichen Fuhrpark an Fahrzeugen, Baumaschinen und Mühlenmaschinen zu ermäßigten Zollgebühren nach Chile mitnehmen durfte. Ebenso erhielten auch die Kinder (die zum größten Teil nach Chile mitgenommen worden sein sollen) Einreisevisa. Dabei muß es teilweise Schwierigkeiten gegeben haben. Soweit es sich aber um Kinder von Sektenangehörigen handelte, konnten die Eltern auf ihre Zustimmung zur Auswanderung hin beeinflusst werden. Die Arbeit im Kinderheim wurde endgültig Anfang des Jahres 1962, also eineinhalb Jahre nach Beginn, beendet. Das Grundstück verkaufte die Sekte für 900.000 DM an die Bundeswehr, die dort in den folgenden Jahren Teile des Wachbataillons von Bonn unterbrachte. Heute hat dort der Generalarzt der Luftwaffe ein Untersuchungszentrum.

Von dem Erlös aus dem Verkauf des Grundstücks und aus dem Verkauf verschiedener Geschäfte der Gruppenmitglieder erwarb die Sekte am 9. Oktober 1961 für 35.000 Escudos von der chilenisch-italienischen Siedlungsgesellschaft "Cital" das Gut San Manuel.⁴⁶⁾

Von 1961 - 1963 wanderten 230 Deutsche zur "Sociedad Benefica y Educacional - Dignidad -" (so die offizielle Bezeichnung durch die Sekte) aus.⁴⁷⁾ Ein Rest der Mitglieder verblieb in Siegburg.

Die Entwicklung der Gruppe in Chile

Auf dem anfangs circa 3.000 ha großen Gut, das abgelegen in einem Waldtal nahe der argentinischen Grenze liegt, leistete die Gruppe in technischer Hinsicht vorbildliche Aufbauarbeit und erstellte ein Gut, das als technische Leistung imponierend war.

Der modernste Maschinenpark Chiles, eigene Werkstätten, eine eigene Stromerzeugung, 23 km Straßen, ein eigenes Telefonnetz, Mühlenbetriebe, ein Krankenhaus waren nur einige der technischen Leistungen, die die Gruppe erbrachte.⁴⁸⁾ Das Gut verschaffte sich somit wirtschaftliche Autarkie. Öffentliche Aufträge im Straßen- und Häuserbau brachten weitere wirtschaftliche Sicherheit.

COLONIA DIGNIDAD war bei den Behörden anerkannt, prominente Gäste trugen sich in das Gästebuch der Siedlung ein. So der ehemalige chilenische Botschafter in der Bundesrepublik und Freund der Gruppe, Arturo Maschke, der Direktor der Banco de Chile, Hector Rodriguez de la Sotta, der Senator Fuentealba, der Präfekt von Linares, Luis Molina Rodriguez, Arturo Matte Larraín und seine Frau, Ester Alessandri de Matte (aus der bekannten christdemokratischen Familie Alessandri), Mitglieder der Nationalen Partei Chiles.

Vielleicht ist es diesen Tatsachen⁴⁹⁾ zu verdanken, daß die COLONIA DIGNIDAD erst 1966 ins schiefe Licht geriet. Nachdem der Hamburger Wolfgang Müller (damals 20) es im dritten Versuch schaffte, aus der Siedlung zu fliehen, und Wilhelm Lindemann (damals 43) ebenfalls entkommen konnte, schilderten sie KZ-ähnliche Zustände auf dem Gut.

Die Menschen auf dem Gut seien die Gefangenen der 15 Leiter. Schwere körperliche Mißhandlungen für Kleinigkeiten seien an der Tagesordnung. Paul Schäfer, der sich von der Interpol gesucht illegal in der COLONIA DIGNIDAD aufhielt,

mißbrauche die Kinder auf dem Gut. Das Mädchen Ursula Schmidtke (16 Jahre) sei genau wie Reinhard Weder (18 Jahre) zu Tode geprügelt worden. Männer und Frauen müßten streng getrennt leben.⁵⁰⁾ Drei Arten von Strafen für Abweichlinge gäbe es:

1. ein Bataillon für Schwerarbeit
2. körperliche Züchtigungen
3. Verabreichen von Beruhigungsmitteln.⁵¹⁾

Besonders für die letzte Behauptung fanden sich ganz konkrete Hinweise: W. Lindemann wies 6 Einspritzungen auf und wurde im Krankenhaus wegen Vergiftungserscheinungen behandelt. Sie berichtete, sie habe seit drei Tagen nichts zu essen und zu trinken bekommen, statt dessen aber lähmende Spritzen.⁵²⁾ Als Zeugin bei einer späteren Gerichtsverhandlung kam sie aber nicht in Frage, denn nach einer Unterredung mit Hermann Schmidt, Vorsitzender im Direktorium der COLONIA DIGNIDAD, widerrief sie ihre Aussagen und erklärte sich bereit, auf das Gut zu ihrem kurzfristig aus Deutschland geholten Mann zurückzukehren.⁵³⁾

Eine andere Quelle berichtet, daß die Mutter des geflohenen W. Müller, die nach Chile gekommen war, um ihren Sohn zurückzuholen, zwei Jahre lang in einem Raum gefangengehalten wurde, und von der Ärztin der Gruppe, Dr. Seewald, während dieser Zeit mit Narkotika und Elektroschocks "behandelt" wurde, da man sie für verrückt erklärt hatte.

Daß die Gruppe die Perfektionierung ihrer technischen Überwachungsmethoden fortgesetzt hatte, konnten die Journalisten beobachten, die das Gut nach Bekanntwerden der Vorwürfe besuchen konnten. Erst nach dem Passieren von 2 Kontrollstellen kamen sie auf das eigentliche Gut. Per Telefon oder Funk hatte der erste Posten die Nachricht von der Ankunft weitergegeben. Nachts wurde das Gut von 24 frei herumlaufenden Schäferhunden bewacht.⁵⁴⁾ Alle Räume, die den Journalisten gezeigt wurden, waren mit Telefon

verbunden, so daß man jederzeit Nachricht an die Zentrale geben konnte.⁵⁵⁾ Es stellte sich heraus, daß sich der durch Interpol gesuchte Paul Schäfer 5 Jahre lang illegal auf dem Gut aufgehalten hatte und seine alte Rolle als Seelsorger weiter eingenommen hatte, denn die Sektenmitglieder mußten ihm immer noch beichten.⁵⁶⁾ Mit der Flucht von W. Müller und Wilhelmine Lindemann verschwand auch Schäfer und tauchte offiziell nicht wieder auf.⁵⁷⁾

Als Beispiel für andere Einrichtungen der Unterdrückung sei hier nur noch das sogenannte Strafbataillon genannt. Die Geflüchteten berichteten, daß Widerspenstige besondere Schwerarbeit leisten mußten. Außerdem mußten sie, um einer eventuellen Flucht vorzubeugen, besondere Kleidung tragen, am Tag rote und mit Anbruch der Dunkelheit weiße. Die Schuhe, die die Angehörigen des Schwerarbeitsbataillons trugen, hatten leicht erkennbares Profil, das eine Verfolgung vereinfachen konnte.

Von chilenischer Seite wurden zuerst Vermutungen geäußert, das Gut sei eine Zufluchtstätte für alte Nazis, dafür fanden sich im folgenden allerdings keine Beweise; es wurde lediglich festgestellt, daß Schmidt ein ehemaliger Luftwaffenmajor war.⁵⁸⁾

Gegenstand staatlicher Untersuchung wurde dann aber der Vorwurf, die COLONIA DIGNIDAD sei ein "Staat im Staate" und quasi exterritoriales Gebiet. Das Gut verfüge über eine nicht genehmigte Radiostation, einen nicht genehmigten Friedhof, und in der Schule der Siedlung würde entgegen den Vorschriften kein Spanisch, Geschichte und Geographie gelehrt, so daß selbst die im Krankenhaus aufgenommenen chilenischen Kinder nach einiger Zeit nicht mehr Spanisch sprächen.

Vier Mitglieder des Direktoriums der Siedlung, Hermann

Schmidt, Jörg Seewald, Hans-Jürgen Blank und Friedrich Pölichen, sowie der geflüchtete W. Müller wurden festgenommen, mit Ausnahme von Müller jedoch nach einigen Tagen wieder freigelassen.

Nachdem die gerichtliche Untersuchung wegen befürchteter Verstrickungen der örtlichen Behörden mit der COLONIA DIGNIDAD an die Zweite Instanz gegeben worden war, wurde außerdem eine Untersuchungskommission des chilenischen Parlaments eingesetzt. Doch beide Untersuchungen verliefen mehr oder weniger im Sande, es wurden keine konkreten Ergebnisse erzielt. Vielfach vermutete man, daß Bestechung bis in die höchsten Kreise vorgelegen habe.

So geläutert, ging die Gruppe zum Gegenangriff über und klagte den geflohenen Müller wegen Beleidigung in schwerem Falle, Pferdediebstahl (er hatte bei seiner Flucht ein Pferd benutzt) und Homosexualität an.⁵⁹⁾

Gegen den Präfekten der Provinz Linares, den Christdemokraten Tarricco, der sich besonders intensiv um die Aufklärung der mysteriösen Ereignisse bemüht hatte, stellte die Leitung der COLONIA DIGNIDAD später einen Absetzungsantrag, der bis vor das chilenische Verfassungsgericht ging. Tarricco sah sich selbst in der Defensive und mußte eine ausführliche Verteidigungsschrift anfertigen.

Auch in Deutschland wurden mit Hilfe von Beleidigungsprozessen einige Kritiker mundtot gemacht. Sie konnten nicht beweisen, daß in der COLONIA DIGNIDAD gefängnisartige Zustände herrschten, denn treue Mitglieder der Sekte traten auf, wiesen auf ihre vorbildliche Aufbauleistung hin und bezeichneten Mißhandlungen, Freiheitsberaubung und Folter-

rungen als falsch. Gegen die Illustrierte "Stern" führte die Gruppe einen Prozeß, als diese über die Sekte in der Bundesrepublik berichtete.⁶⁰⁾ In Siegburg, wo der Skandal besonderes Aufsehen erregte, weil dort noch immer ein Teil der Gruppe wohnte, rehabilitierten 1968 der Siegburger Bürgermeister Herkenrath und der chilenische Botschafter Camilo Perez de Arce die Sekte bei einer Veranstaltung und erklärten, die Vorwürfe aus dem Jahre 1966 seien haltlos gewesen, die Leute hätten sich in Chile nur etwas merkwürdig aufgeführt.⁶¹⁾

Doch bereits ein Jahr später rückte die COLONIA DIGNIDAD schon wieder in das Blickfeld der Öffentlichkeit, als nämlich der 66jährige Peter Packmoor vom Gut flüchtete und in Linares um geistlichen und staatlichen Schutz bat. Mehr war aus ihm nicht herauszubringen.⁶²⁾

Viele Fragen bleiben ungeklärt, so auch, wie es der Sekte gelang, die Regierungszeit der Unidad Popular zu überstehen.

Verwandte von Sektenmitgliedern erhalten nur nichtssagende Briefe, in denen auf besondere Ereignisse oder Personen nie Bezug genommen wird. Seit dem Skandal 1966 kommen sie mit dem Poststempel Santiago direkt aus Chile, wohingegen bis 1966 die Briefe erst nach Siegburg, Postfach 28⁶³⁾, geleitet wurden und von dort aus weitergeschickt wurden. Eine Postzensur, wie sie bis 1966 von Verwandten der Sektenmitglieder vermutet wurde, ist auch heute noch möglich, allerdings in Chile, denn die COLONIA DIGNIDAD unterhält direkt in Santiago ein Verbindungsbüro.

Nachdenklich stimmt auch, daß der Deutschen Botschaft in Santiago die Aktivitäten der jetzt auf 400 Personen geschätzten Gruppe von deutschen Staatsbürgern im Laufe der Jahre verborgen geblieben sein sollen. So schrieb eine chilenische Zeitung schon 1966, daß sich viele Eltern von

Sektenmitgliedern an die Deutsche Botschaft gewendet hätten, diese aber damals nicht aktiv wurde.⁶⁴⁾ Die einzige auch in der Öffentlichkeit bemerkbare Aktion der Deutschen Botschaft und des Auswärtigen Amtes war beim Skandal 1966 die Erklärung, über die nationalsozialistische Vergangenheit des Direktoriums der COLONIA DIGNIDAD sei nichts bekannt, und die Äußerung, die ganze Affaire schade dem Ansehen der Bundesrepublik Deutschland in der Welt.⁶⁵⁾

Die Vertretung der COLONIA DIGNIDAD in der Bundesrepublik

Bei der Auswanderung der Sekte in den Jahren 1961 - 1963 blieb ein Teil der Gruppe in Siegburg zurück. Die Restgruppe sollte später nachfolgen. Zu einer endgültigen Umsiedlung kam es jedoch nicht. Zentrale Person in Deutschland ist der ehemalige Baptistenprediger aus Gronau, Hugo Baar, der von den Frauen der Siegburger Gruppe "Bischof" genannt wird.

Im Jahre 1968 ließ sich die Gruppe ins Vereinsregister eintragen.⁶⁶⁾ Ziele der "Privaten Socialen Mission e. V." sind laut Satzung:

- a) Minderbemittelten und Erholungsbedürftigen äußere und innere Hilfe zu leisten,
- b) Aufnahme von gefährdeten und bedürftigen Jugendlichen,
- c) Jugendlichen und hilfsbedürftigen und minderbemittelten Erwachsenen Ferien- und Freizeitaufenthalte zu vermitteln.

Soweit ersichtlich, nimmt der Verein keine dieser Aufgaben wahr, betreibt also kein Kinderheim oder ähnliches mehr. Im Gegensatz zum alten, nicht eingetragenen Verein, ist der eingetragene nicht mehr als gemeinnützig anerkannt. Viele Mitglieder der Gruppe in der Bundesrepublik sind amnesty international namentlich bekannt.

In demselben Haus, in dem eine Reihe von Gruppenmitgliedern wohnen, befindet sich auch die Firma Schaak und Kuhn ESKA. Mit dieser Handelsgesellschaft betrieb die Sekte seit Ende der 50er Jahre mehrere Lebensmittelgeschäfte und eine Drogerie, die als finanzielle Basis für die Gruppe dienten. Damals wie heute arbeiten die Frauen im Laden für ein Taschengeld, um das überschüssige Geld als Unterstützung nach Chile zu schicken. Wie groß die finanzielle Unterstützung der Siegburger Gruppe ist und welche Sachgüter nach Chile geschickt werden, ist ungewiß, denn schließlich muß auch für den Lebensunterhalt der auf 15 Mitglieder geschätzten Gruppe gesorgt werden. Wegen der Undurchsichtigkeit der Gruppe und der aufgerichteten Mauer des Schweigens kann jedoch die Mitgliederzahl und der Freundeskreis erheblich größer sein. Gleiches gilt für die geschäftliche Betätigung der Gruppe.

Von den 9 Geschäften im Jahre 1966 ist heute allerdings nur noch ein Lebensmittelgeschäft in der Mühlenstraße 54 übriggeblieben. Dieses Geschäft ist die einzige Stelle, an der die Gruppe an die Öffentlichkeit tritt. Im Geschäft arbeiten 4 bis 6 Frauen, die Angehörige der Gruppe sind und durch gleiches Aussehen auffallen. Alle tragen strenge Kleidung und Haarknoten. Sie tragen Eheringe, obwohl dazugehörige Männer nie gesehen wurden, und sind eine hilfsbereite und nette Bedienung.

Man kann davon ausgehen, daß so gut wie alle Gruppenangehörigen in Siegburg familiäre Bindungen zur COLONIA DIGNIDAD haben. Die Frau von Hugo Baar zum Beispiel lebt seit 15 Jahren von ihrem Mann getrennt zusammen mit ihren Kindern in der COLONIA DIGNIDAD. Hugo Baar hält sich nun seit einiger Zeit in Chile auf, sein Wohnsitz ist allerdings noch in Siegburg. Nachbarn berichten, daß immer noch Frauen nach Chile auswandern.

Genaueres wissen die Nachbarn allerdings auch nicht. Wie im

Kinderheim in Heide und in der COLONIA DIGNIDAD hüllt sich die Gruppe in Schweigen und vermeidet Kontakt, wo immer möglich. Dies weist darauf hin, daß die Mitglieder der Sekte in Siegburg auf ähnliche Weise unter Kontrolle gehalten werden wie früher im Haus in Heide und in der COLONIA DIGNIDAD.

Auch die Technik, die von der Gruppe schon immer wirkungsvoll eingesetzt wurde, wird in Siegburg genutzt. W. Z., Vorstandsmitglied der "Privaten Socialen Mission e. V.", besitzt eine Amateurfunklizenz, mit der auf allen Kurzwellenbereichen gesendet werden darf. Die Stabantenne auf dem Dach des Hauses, in der die Gruppe wohnt, ermöglicht es ohne weiteres, Funkkontakte bis nach Lateinamerika zu unterhalten. So liegt die Vermutung nahe, daß die führenden Köpfe in Siegburg darüber informiert sind, was in der COLONIA DIGNIDAD vorgeht.

Einem Fachmann für Sendetechnik fiel Ende 1976 bei einer zufälligen Reise in die Nähe der COLONIA DIGNIDAD auf, daß dort auf einem Gebäudekomplex, der weithin sichtbar ist, eine Antennenanlage in einer Größe installiert war, die in dieser Gegend nicht zu erwarten war. Auf seine Frage hin, was dies zu bedeuten habe, sagte man ihm, er solle sich lieber nicht darum kümmern.

Anmerkungen

- 1) vgl. z. B. "Stern" Nr. 7, 1977
- 2) z. B. "Washington Post", 7. Aug. 1976
- 3) Es kann sich auch um einen einzigen Flugplatz in der Nähe der argentinischen Grenze handeln. Wegen der großen Entfernungen in Chile sind als Flugplatz oder Hubschrauberlandeplatz eingerichtete ebene Felder nicht unüblich.
- 4) Die COLONIA DIGNIDAD verfügt seit ihrer Gründung über eine eigene bewaffnete Wachmannschaft.
- 5) UN-Report über die Verletzung der Menschenrechte in Chile. Dt. epd-Dokumentation 21/22, 1976
- 6) Informe del consejo economico y social/Protección de los derechos humanos en Chile, A 31/253, 8. Okt. 1976, S. 59
Der Vertreter der Bundesrepublik Deutschland bei den Vereinten Nationen hat sich bei der Abstimmung über den zweiten UN-Bericht über die Verletzung der Menschenrechte in Chile der Stimme enthalten. Als Begründung wurde genannt, eine Verurteilung der chilenischen Regierung könne in einem Moment, in dem diese immer mehr politische Gefangene freilasse, zu einer Verhärtung in Chile führen. (FR, 18. 2. 1977)
- 7) a. a. O., S. 97
- 8) "Verschwundene" Gefangene sind, wie erwähnt, Personen, die nachweislich von Sicherheitskräften - meist der DINA - verhaftet wurden und seitdem nicht mehr oder kurze Zeit nach der Verhaftung zum letzten Mal in einem geheimen Folterzentrum gesehen wurden. Da von diesen Personen seit Monaten oder auch Jahren kein Lebenszeichen mehr vorliegt, ist es wahrscheinlich, daß sie von den Sicherheitskräften ermordet wurden, nachdem sie einige Zeit gefoltert wurden. Insofern ist es genauer, statt von "Verschwinden" von Entführung, Folterung und in zahlreichen Fällen wahrscheinlich Ermordung durch die Sicherheitskräfte zu sprechen. In Chile sind bis Ende 1976 über 2.000 Fälle von solchen Entführungen dokumentiert, d. h. es gibt Zeugen der Verhaftung, die meist zur Zeit der nächtlichen Ausgangssperre von bewaffneten Zivilisten vorgenommen werden, die sich weder ausweisen noch einen Haftbefehl vorweisen.

Seit Ende 1976 werden die Verhaftungen meist auf offener Straße vorgenommen, um die Anwesenheit von Zeugen zu vermeiden. Bis dahin konnte in hunderten Fällen durch Zeugenaussagen von Mitgefangenen nachgewiesen

werden, daß die solcherart Entführten einige Tage oder Wochen später an Folterorten gesehen wurden. Nur in wenigen Fällen gibt es Zeugen der Ermordung oder Personen, die die Leichen gesehen haben.

Die "119 verschwundenen Gefangenen" beziehen sich darauf, daß die chilenische Militärregierung im Juli 1975 unter Berufung auf eine brasilianische und eine argentinische Zeitung die Namen von 119 Personen in der Presse veröffentlichen ließ, die sich angeblich im Ausland wegen interner Streitigkeiten gegenseitig umgebracht hatten.

Auffallend ist, daß die offizielle Version über das Schicksal der 119 Verhafteten mehrmals auf Argentinien verweist, ohne daß ein solcher Zusammenhang - wie ihn die offizielle Version darstellt - jemals hätte plausibel gemacht werden können.

Der erste Hinweis auf Argentinien in der offiziellen Version ist der angebliche Tod zweier Chilenen, Rhobotam und Perelman, in Buenos Aires. Obwohl ihre Leichen bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt waren, fand man bei ihnen unversehrte neue Pässe mit den Namen der beiden. In einem Fall konnten Angehörige feststellen, daß es sich nicht um die Leiche der angegebenen Person handeln konnte.

Weiterhin wird behauptet, daß ein Teil der 119 sich in der argentinischen Provinz Salta gegenseitig umgebracht habe, wofür es dort selbst nicht den geringsten Hinweis gibt, und drittens erschien ein Teil der Liste mit den 119 Namen in der argentinischen Zeitung "Lea", deren erste und einzige Nummer eigens zu diesem Zweck gedruckt wurde. Der reale Hintergrund dieser Verweise auf Argentinien könnte die Folter und vielleicht Ermordung eines Teils der 119 auf chilenisch-argentinischem Territorium, möglicherweise in Zusammenarbeit mit argentinischen oder brasilianischen Sicherheitskräften sein. Die Beteiligung von Brasilianern an Folterungen in Chile ist mehrmals bekannt geworden, nicht zuletzt in der COLONIA DIGNIDAD selbst, wie die hier wiedergegebenen Zeugenaussagen zeigen.

Ein tatsächlich vorhandener Zusammenhang mit Argentinien könnte darin bestehen, daß die COLONIA DIGNIDAD mindestens einen unkontrollierten Grenzübergang nach Argentinien hat, wenn nicht sogar territorial in argentinisches Gebiet hineinreicht. Auf der argentinischen Seite wird etwas wie eine zweite COLONIA DIGNIDAD vermutet. Auf jeden Fall ist die COLONIA DIGNIDAD ein möglicher Korridor zum Transport von Gefangenen von Chile nach Argentinien und umgekehrt. Ein solcher Transport fand z. B. statt im Fall des Chilenen Jorge Fuentes, der am 29. Mai 1975 in Paraguay verhaftet wurde, dann nach Chile gebracht und dort gefoltert wurde. Bevor in Chile seine Spur verloren ging, wurde er von mindestens 15 Mithäftlingen dort gesehen (FR, 15. 12. 1976).

Erst vor kurzem behaupteten die chilenischen Behörden von einer Gruppe verhafteter Gewerkschafter, sie seien nach Argentinien ausgeweist. Die argentinischen Behörden leugnen dies. Der tatsächliche Aufenthaltsort ist unbekannt. (Le Monde, 20./21. Febr. 1977)

9) Die Übereinstimmung dieser Schilderung mit der zitierten Stelle im zweiten UN-Menschenrechtsbericht und den beiden ersten hier wiedergegebenen Zeugenaussagen ist offensichtlich. Nur die Aussage über den mit Glas bedeckten Boden findet keine unabhängige Bestätigung.

10) Von den 20 - 25 "verschwundenen" Personen in der Provinz Linares stammen etwa 12 aus der Gegend von Parral. Die COLONIA DIGNIDAD liegt bei Parral.

11) Die Zeugenaussage Nr. 1 wurde erst von einer unabhängigen, glaubwürdigen Person auf Band aufgenommen und konnte dann in einem direkten Kontakt mit amnesty international noch einmal auf alle Einzelheiten hin überprüft werden.

Zeugenaussage Nr. 2 wurde erstmals in Kurzform in der Schrift "temoinages" von CIMADE, einer ökumenischen Institution in Paris, im April 1976 abgedruckt. Danach bestand ebenfalls Gelegenheit zu einem direkten Interview mit amnesty international. Bei beiden Interviews, die jeweils viele Stunden dauerten, wurde besonderer Wert auf die Beschreibung der Art, wie die Gefangenen zur COLONIA DIGNIDAD gebracht wurden, sowie auf alle erhältlichen Hinweise darauf, daß sie tatsächlich in der COLONIA DIGNIDAD waren, gelegt, um jede Verwechslung mit einem der anderen geheimen Folterplätze der DINA auszuschließen.

Zott und Peebles beschreiben den Weg zur COLONIA DIGNIDAD in allen Einzelheiten. Die beiden Beschreibungen ähneln sich so, daß es hier genügt, die Wegbeschreibung zusammenzufassen.

Zott wurde am 1. Febr. 1975 von Angehörigen der DINA aus dem Folterzentrum Villa Grimaldi bei Santiago nach Concepción gebracht. Peebles wurde am 30. Jan. 1975 von der Marinebasis in Talcahuano ebenfalls von DINA-Leuten abgeholt und nach Concepción gebracht. Beide wurden zusammen in einen Wagen geladen, gefesselt und mit Augenbinden sowie Wolle in den Ohren versehen. Die DINA wollte vermeiden, daß sie wußten, daß sie im selben Wagen waren; sie konnten sich aber in einem unbeachteten Augenblick miteinander verständigen. Sie fuhren dann über einen Weg, den sie nach Ampeln, Straßenlänge und -qualität, Kurven und Gesprächen der Wachen folgendermaßen rekonstruieren konnten: Bulnes, Quillón, dann links auf einer ungepflasterten Straße zur Panamericana (gepflastert), dann nördlich zur Zahlstelle Perquilauquén, nach einiger Zeit rechts (also ab von der Panamericana), dann über eine Stunde eine gute (un-asphaltierte) Straße, die über zwei Holzbrücken führt,

von denen eine beleuchtet ist, dann das Eingangstor der COLONIA DIGNIDAD, wo offenbar eine strenge Kontrolle stattfindet, nach etwa 5 - 10 Minuten ein weiteres Tor, das geöffnet wird, dann auf einem staubigen, sehr kurvenreichen Weg, der auf und ab geht und auf dem Geräusche von Vögeln und Hühnern zu hören sind, zu dem Gebäude, in dem die Gefangenen dann gefoltert wurden.

Zott wird von Beamten der DINA aus dem Wagen geholt, von denen einer mit portugiesischem Akzent spricht. Er wird in einen kellerartigen Raum geführt, braucht aber keine Treppen nach unten zu steigen (d. h., offenbar ist der Raum in einen Hang hineingebaut und hat als Eingang eine Art Rampe). Peebles bemerkt beim Eintritt eine Schwelle. Beide werden kurz hintereinander durch einen Gang geführt, der etwa acht Schritte lang ist und in dem Außentemperatur herrscht und Vogelstimmen zu hören sind, der also offenbar nicht überdacht ist. Der kellerartige Raum wird von beiden folgendermaßen beschrieben: mindestens zwei Hafräume (3 m x 2,5 m) mit Bettgestell, ein Raum für die Folter; dauernd ist das Geräusch eines Elektromotors zu hören, der in unregelmäßigen Abständen aussetzt; in einem Raum gleich nach dem Eingang ins überdachte Gebäude gibt es eine Holzbank, oben hört man gelegentlich leise Geräusche wie Schritte; einige Räume sind durch Sackleinen voneinander getrennt, die im Türrahmen hängen, alle Räume sind akustisch voneinander isoliert. Der Boden ist aus Zement.

- 12) "Pablo" ist ein Folterer der DINA, dessen richtiger Name Leutnant Maturano ist.
- 13) Zott war dort bereits von "Pablo" und Rodriguez gefoltert worden.
- 14) z. B. seine Meinung über Frauen, Kinder, Filme usw.
- 15) span. "programado", d. h. auf einem Programm aufgebaut
- 16) gemeint ist die Haftzelle
- 17) Vermutlich wurde diese Folter angewendet, damit der Gefangene keine Gelegenheit hatte, über mögliche Widersprüche im vorigen Verhör nachzudenken.
- 18) siehe Anmerkung 15
- 19) d. h. in das Folterzimmer. Es geht um kleine, voneinander abgeteilte Zimmer.
- 20) curva maxima del dolor
- 21) Peebles berichtet in seiner Aussage, daß er das Geräusch des Rasierapparates hörte.
- 22) Zott beschreibt dann noch einmal die Stationen des Rückwegs. Er wird jetzt zur Marinebasis von Talcahuano gebracht. Da die DINA in dieser Gegend über keine Kaserne verfügte, mußte sie Zott unter die Aufsicht des regionalen Geheimdienstes (SIRE) stellen. Die DINA verbot

dem SIRE, Zott nach irgendetwas zu fragen, und andererseits Zott, irgendwelche Aussagen zu machen. Zott und Peebles wurden dennoch vom SIRE verhört und gefragt, wo sie während der etwa 12 Tage gewesen seien. Die Gefangenen hatten den Eindruck, daß der SIRE dies wirklich nicht wußte. Monate später wird Zott noch einmal von einem Offizier des SIRE gefragt, wo er gewesen sei, und er antwortet, daß er in der COLONIA DIGNIDAD gewesen sei; er habe es von Peebles erfahren, der inzwischen Chile verlassen hatte und deshalb als Informant keine Repressalien zu befürchten hatte. Der Offizier bestätigte ihm, daß er in der COLONIA DIGNIDAD gewesen sei; er habe aber nichts mehr zu befürchten, denn die COLONIA DIGNIDAD werde nicht von allen Geheimdiensten benutzt und das Verhältnis der DINA zum SIRE sei sehr schlecht.

In der Zwischenzeit hatte ihm ein Mitgefangener, der zufällig die COLONIA DIGNIDAD kannte, aufgrund der Beschreibung des Ortes und des Motorengeräusches bestätigt, daß er in der COLONIA DIGNIDAD gewesen sei.

Die Frage, ob er jemanden Deutsch reden gehört habe, verneint Zott. Er hat aber ausschließlich diejenigen Mitglieder der DINA gehört, die ihn in die COLONIA DIGNIDAD gefahren und ihn dort gefoltert hatten. Der Wächter, der ihm das Essen brachte und ihm die Fesseln für seine Notdurft abnahm, durfte sich nur über Kehllaute mit ihm verständigen - wahrscheinlich, weil er kein Spanisch sprach oder man seinen Akzent erkannt hätte.

Weiter erwähnt Zott, daß "Pablo" einige Tage nach der gemeinsamen Ankunft in der COLONIA DIGNIDAD nach Santiago reiste, um in der Villa Grimaldi einen anderen Gefangenen zu foltern, und dann in die COLONIA DIGNIDAD zurückkehrte. Die Fragen in der Villa Grimaldi bezogen sich auf dieselben Sachverhalte wie bei den Verhören in der COLONIA DIGNIDAD. Dies hörte Zott später von dem Gefangenen, der von "Pablo" an diesem Tag gefoltert wurde. Umgekehrt forderten Zotts Folterer um diese Zeit per Funk Fragen und Informationen an, die mit demselben Sachverhalt zu tun hatten. Dies hörte Zott, als ihm während der Folter die Wolle aus den Ohren genommen worden war und das gleichmäßige Motorengeräusch plötzlich aussetzte. Eine zeitliche Rekonstruktion dieses zweiten und dritten Tages in der COLONIA DIGNIDAD ergibt, daß "Pablo" nur auf dem Luftweg nach Santiago gereist sein kann.

- 23) "Grill" wird ein Rahmen aus Metall genannt, auf den Gefangene gefesselt werden, um mit Elektroschocks gefoltert zu werden.
- 24) Gemeint ist die Marinebasis in Talcahuano, wo Peebles vorher gefoltert worden war.

- 25) Dies ist das Mikrophon, über das Zott das Verhör mithörte.
- 26) Dies ist der Folterort in der Marinebasis in Talcahuano.
- 27) eine Frau, die verhaftet worden war und dann für die DINA arbeitete
- 28) An dieser Stelle seiner Aussage berichtet Peebles von der mehrstündigen Fahrt aus der COLONIA DIGNIDAD heraus und wieder zurück. Seine Erinnerung an den Weg und an Gespräche der fünf Folterer, die mit ihm und Zott fuhren, läßt ihn schließen, wo er ist. In die COLONIA DIGNIDAD zurückgekehrt, wird er noch drei oder viermal auf dem "Grill" gefoltert.
- 29) In der Sprache der Folterer in Chile heißt "U-Boot" das Eintauchen des Kopfes in Wasser oder Exkreme bis an die Grenze des Erstickens und "trockenes U-Boot" der Entzug der Atemluft in der beschriebenen Weise.
- 30) Die Gefangene, die diese Zeugenaussage machte, kann aus persönlichen Gründen ihren Namen nicht öffentlich angeben. Name und Daten zu ihrer Person sowie ihr gegenwärtiger Aufenthaltsort sind amnesty international aber bekannt. An der Glaubwürdigkeit dieser Aussage besteht kein Zweifel. Es gibt zwei indirekte Bestätigungen dieses Berichtes, die uns unabhängig voneinander erreichten, 1. daß die zu Beginn des Berichtes genannte Gruppe nach mehreren übereinstimmenden Aussagen von Verhafteten tatsächlich nach der COLONIA DIGNIDAD gebracht wurde, 2. die Aussage einer anderen Gefangenen aus derselben Gruppe, der von ihren Folterern gesagt wurde, sie sei in einem Unterseeboot gefoltert worden (enger Raum, Elektromotor als einziges Geräusch, keine Temperaturunterschiede), und die nachher rekonstruieren konnte, daß es sich um die COLONIA DIGNIDAD handelte.

Viele Einzelheiten dieser Aussage decken sich mit den beiden anderen Berichten (Gebrauch von Medikamenten in einem in chilenischen Folterhäusern sonst unüblichen Ausmaß, kein Kontakt zu den Wachen in einem bestimmten Zeitraum u. a.).

Im Unterschied zu den beiden anderen Berichten werden hier zwei größere Gruppen von Gefangenen erwähnt. Dies bedeutet, wie auf Seite 5 erwähnt, daß in der COLONIA DIGNIDAD größere Gruppen von Gefangenen mehrere Tage oder Wochen gehalten werden.

Zur Wegbeschreibung heißt es in der Aussage: Als sie anfänglich im Bus war, bemerkte sie, daß sie auf die Panamericana gekommen waren (eine Straße, die Chile in Nord-Süd-Richtung durchzieht), und von den Lichtern, die sie unter der Kapuze (die ihr aufgesetzt worden war,

damit sie den Weg nicht erraten konnte, Anm. des Übersetzers) erhaschen konnte, wußte sie, daß sie nach Süden fuhr. Sie fuhren 2 bis 3 Stunden, wobei sie an einer Kleinstadt vorbeikamen, was sie an den Lichtern erkennen konnte. Dann fuhren sie weiter zu einer Landstraße (nicht-asphaltiert), die anstieg. Sie hielten an einer Art Barriere -, man steckte sie in einen Krankenwagen, es war jetzt Tag. Der Weg stieg weiter in Kurven an, und dann fuhren sie auf der anderen Seite wieder hinunter; der Abstieg schien länger als der Aufstieg, ebenso die Kurven. Sie stiegen über eine Holzrampe aus und kamen an einen sehr kalten Ort (der Eindruck der plötzlichen Kälte entspricht den Aussagen von Zott und Peebles, der Übersetzer). Die Kapuze wurde wieder festgemacht, und sie konnte keinen Schimmer mehr sehen.

- 31) Wahrscheinlich ist dies der Teil, der nach der zweiten Kontrolle (vgl. Anmerkung 11) beginnt.
- 32) abgedruckt in "Chile-Nachrichten", 26. Mai 1975. In der Sitzung waren einige namentlich aufgeführte Mitglieder der S.S. von "Patria y Libertad", u. a. einige Personen, deren Mitgliedschaft oder Zusammenarbeit mit der DINA bekannt ist.
- 33) Die Informationen in diesem Abschnitt stammen von einem vor kurzem aus Chile ausgereisten Chilenen. Dr. med. Mujica war einer der wichtigsten Kollaborateure der COLONIA DIGNIDAD; er starb etwa 1970.
- 34) SZ, 14. 4. 1966; Rhein-Sieg-Rundschau (RSR), 13. 4. 1966
- 35) Körperschaftssteuer-Freistellungsbescheid für 1965, ausgestellt am 27. März 1968; Finanzamt Siegburg; Steuernr. 132/442
- 36) Davon besonders betroffen waren Familien aus Gronau.
- 36a) Manchmal mußten die Gruppenmitglieder ihre Beichte auch schriftlich niederlegen. So konnten ihnen ihre Verfehlungen später auch noch schriftlich vorgehalten werden. In einem Fall wurde das Schriftstück als Druckmittel für die Genehmigung zur Auswanderung der Kinder benutzt.
- 37) u. a. "Ercilla", 6. 4. 1966
- 38) u. a. "Ercilla", 6. 4. 1966
- 39) Heidenheimer Presse, 9. 3. 1974
- 40) Aktenzeichen 14JS 173/61; RSR, 13. 4. 1966
- 41) Er verließ das Land offiziell wieder am 8. Nov. 1961 ("Ercilla", 13. 4. 1966)
- 42) Kölnische Rundschau, 20. 4. 1966, u. a.
- 43) Maschke hatte das Haus in Heide besichtigt.

- 44) Sektenmitglied Baar sprach davon, die strafrechtliche Verfolgung hätte die Auswanderung "beschleunigt", RSR, 13. 4. 1966
- 45) Brief Schmidts vom 15. Mai 1961 an den chilenischen Innenminister
- 46) "Ercilla", 6. 4. 1966
- 46a) Heute könnte das Gut eine Größe von 30.000 ha haben.
- 47) Kölner Stadt-Anzeiger, 14. 4. 1966; SZ, 8. 7. 1966, u. a.
- 48) Christ und Welt, 29. 4. 1966; RSR, 20. 4. 1966, u. a.
- 49) "Desfile", 21. 4. 1966
- 50) SZ, 8. 7. 1966; Christ und Welt, 29. 4. 1966; Bild am Sonntag, 24. 4. 1966; eine Ausnahme bei der Geschlechtertrennung soll es für das Direktorium gegeben haben; bei der Familie Seewald wurde denn auch das einzige Kind in den Jahren 1961 - 1966 geboren, das auch in Chile gezeugt war - SZ, 8. 7. 1966
- 51) SZ, 8. 7. 1966; "Ercilla", 13. 4. 1966
- 52) SZ, 8. 7. 1966
- 53) SZ, 8. 7. 1966; "Ercilla", 6. 4. 1966
- 54) SZ, 8. 7. 1966; Christ und Welt, 29. 4. 1966
- 55) "Desfile", 21. 4. 1966
- 56) SZ, 8. 7. 1966
- 57) Eine Reihe von Anzeichen sprechen dafür, daß Schäfer sich auch noch heute in der COLONIA DIGNIDAD aufhält.
- 58) Die Welt, 14. 4. 1966; FR, 14. 4. 1966, u. a.
- 59) Die Welt, 6. 4. 1967
- 60) Stern, 1. 10. 1967 "Angst vor der Sekte"
- 61) Bonner Rundschau, 12. 8. 1968
- 62) Bonner Rundschau, 15./16. 5. 1969
- 63) Inhaber "Private Sociale Mission"; Schaak und Kuhn ESKA OHG
- 64) "Ercilla", 13. 4. 1966
- 65) RSR, 20. 4. 1966; Bonner Generalanzeiger, 21. 4. 1966
- 66) Vereinsregister Amtsgericht Siegburg VR 637

Verwendete Abkürzungen

DINA Nationaler Sicherheitsdienst
MIR Bewegung der Revolutionären Linken
SENDET Zentrale, die Informationen über
Häftlinge sammelt
SIRE Regionaler Sicherheitsdienst

Sollten auch Sie sich an der Chile-Arbeit beteiligen
wollen, so schicken Sie bitte diese Seite ausgefüllt
an:

amnesty international
Chile-Koordinationsgruppe
Vogelsbergstraße 36
D-6000 Frankfurt am Main 1

-
- Ich möchte aktiv mitarbeiten
- Ich überweise eine Spende von DM
- Ich werde amnesty-Förderer mit
einem Monatsbeitrag von DM

KONTEN: Deutsche Bank Hamburg Nr. 61/00333
Postscheckkonto Köln Nr. 224046-502

KENNWORT: CHILE

Verantwortlich für den Inhalt:

amnesty international

Chile-Koordinationsgruppe

Vogelsbergstraße 36

D-6000 Frankfurt am Main 1